Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung**

Band (Jahr): **6 (1906)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.
(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Alle **literarischen Anzeigen** und **Vereinsanzeigen des Frauenbundes** sind an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden; alle **übrigen Anzeigen** an Haasenstein & Vogler A. G. in Luzern.

№ 15. Einsiedeln, 14. April 1906. 6. Jahrgang.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten für Kleider und Blousen: **Habutai, Pompadour, Chiné, Rayé, Voile, Shantung, St. Galler Stickerei, Mousseline** 120 cm breit, von Fr. 1.15 an per Meter, in schwarz, weiss, einfarbig und bunt.
Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an Private portofrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern K 62. Seidenstoff-Export. (28)

Tüllspitzen f. Priesterkleider
Vorhänge, Wäschestickereien
Pochettes, Cravattes, Col's
liefert in feiner Ausführung
(55) billigst (H 1127 G)
Adolph Meyer, Rideaufabrikant
Heiden (Schweiz).

Nährcacao Marke Turner.
Das *feinste* und *vorteilhafteste* in seiner Art. *Aerztlich empfohlen* für **Blutarme, Magenleidende und Kinder.** Gleichzeitig für Gesunde, gross und klein, ein
Nahrungsmittel I. Ranges.
Erhältlich in braunen Paketen à Fr. 1.20, 60 und 20 Cts. Letzteres reicht für 10 Tassen resp. 2½ Liter. Die grossen Pakete sind noch profitabler. In Droguen- und Kolonialwarengeschäften zu haben. (H 615 Z) (29)
Internat. Kochkunst- u. Nahrungsmittelausstellung Wien 1906: Goldene Medaille.

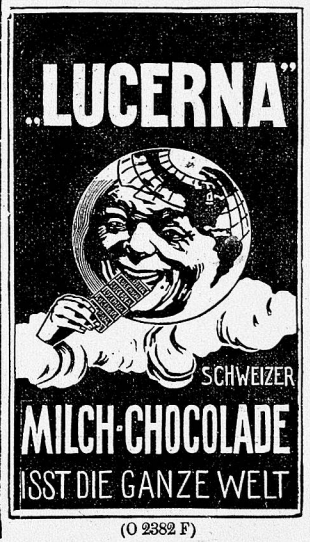
Corsetten
erstklassiger Fabriken in reichster Auswahl versendet prompt und billig
Frau Meyer-Seiler, Wohlen (Aargau).
Preisliste gratis und franko.
Auswahlsendungen.

Braut-Ausstattungen
(eigene Fabrikation, Näherei, Stickerei) und **Webwaren** jeder Art wie **Hand-, Küchen-, Wischtücher, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche** in garantiert soliden u. bewährten Qualitäten bezieht man am vorteilhaftesten direkt v. den
Vereinigte Lausitzer Handweber
Schœlzke u. Genossen G. m. b. H. Linderode i. Lausitz 82.
Muster franko. — Bei Bezugnahme auf dies. Blatt gewähren wir 3% Rabatt.
(H 1255 Q) (40)

Das Nahrungsmittelgeschäft z. „Diana,
Ludwig & Gaffner in Bern
empfiehlt sich zur Lieferung von
Salm in Büchs. à 1.10 u. 1.25
Sardinen in allen Formaten
Thonfisch „ „ „
Junge Häringe, die Büchse von ca. 400 gr Fr. 1.—
Häringe in Tomatensauce, d. B. v. ca. 400 gr Fr. 1.10
sowie von **Fischen, Wildpret** und **Geflügel.** *Prompter Versand gegen Nachnahme.*

Wer? Wer? Wer?
wieder schöne Vorhänge in Stube, Zimmer und Salon haben will, der lasse dieselben wieder frisch aufrüsten bei
Wilh. Furgler,
Spezial-Vorhangwäscherei, Färberei und Appretur
Oberdorf, Gossau *(Kt. St. Gallen).*
Defekte Ware wird prompt ausgebessert.

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., 5 Zürich II.
Hervorragend. Ernährungsmittel für Gross und Klein.
Kalk-Caseïn
(Calcium-Phosphat-Caseïn) in Pulverform.
Die einzig rationelle Form der Kalkzufuhr, wo diese für den Organismus in vermehrtem Masse geboten erscheint.
Ist ***Blut- und Knochenbildend,*** daher schon in der Zahnungsperiode anzuwenden.
Mit ***vorzüglichen Resultaten*** empfohlen bei ***Bleichsucht, Blutarmut,*** Nervenleiden (Neurasthenie), ***Scrophulose, Rhachitis*** (englische Krankheit der Kinder), ***für Wöchnerinnen*** und ganz besonders ***als Kräftigungsmittel erster Ordnung.*** (H 1260 Z) (42)
Von Autoritäten begutachtet.
Verkauf in **Büchsen** à **Fr. 2.50**
Vorrätig in allen Apotheken.



(O 2382 F)

Venus-Schönheitsmilch! Unübertroffen als vorzügliches Mittel zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Mitessern, Sonnenbrand, Röte, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints. — Preis per Flacon Fr. 2.50, wo nicht erhältlich per Nachnahme. (18)
(H 341 G) **J. B. Rist, Altstätten** (Rheintal).

Fürs Haus.

Guter Weinessig. Mit abgängigem Wein wird eine große Korbflasche oder ein steinernes Gefäß gefüllt, eine reine Essigmutter beigegeben, das Gefäß gut verschlossen und dasselbe an einen temperiert warmen Ort gestellt. Nach 4—6 Wochen ist der Essig schon verwendbar. Man gießt davon in kleineren Flaschen ab und füllt die große Flasche, die immer gefüllt sein muß, wieder auf. Zu empfehlen ist es, die Flasche statt mit einem Kork oder Stöpsel mit einer Zwiebel zu verschließen und zwar so, daß die auswachsende Seite der Zwiebel nach unten schaut. Ueber die Zwiebel wird ein ein leinenes Flecken gebunden. Jährlich muß die Flasche zweimal geleert und ausgespült, ebenso die Essigmutter in reinem Wasser gewaschen werden. Unterließe man dies, so würde Mutter und Essig zugrunde gehen.

Für den Weißen Sonntag.

In wenigen Tagen treten unsere Erstkommunikanten zum Tische des Herrn, und wir möchten ihnen auf diesen Tag etwas bieten, was sie auf immer mit demselben verbindet. An passenden Büchern ist kein Mangel.

In 6. Auflage liegt die Tugendschule oder Anleitung zu einem frommen Leben für die heranwachsende Jugend vor, verfaßt von Pfarrer Beining (geb. 60 Pfg. = 75 Cts.). Das handliche Büchlein, das innert Jahresfrist in 25000 Exemplaren verbreitet wurde, will der Jugend helfen, das, was sie in dieser Osterzeit geübt, als Tugend sich anzueignen. Für Erstkommunikanten ein treffliches Buch.

Im gleichen Verlage (Alphonsusbuchhandlung in Münster) erschienen zwei weitere Bände für Erstkommunikanten: 1. Die selige Imelda Lambertini, Schutzpatronin der Erstkommunikanten (Mk. 1), eine spannend und anmutig geschriebene Lebensgeschichte. Die angefügten Gebete atmen eine gesunde Frömmigkeit.

In 7. Auflage präsentieren sich die Geschichten für Neukommunikanten für die Zeit vor und nach der ersten heiligen Kommunion von Ferdinand Wacker, Pfarrer (M. 1.50). Die Großzahl dieser Geschichten ist dazu angetan, das Kinderherz zu erheben und die Heiligkeit des Tages ins rechte Licht zu setzen. H.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Antworten.)

Frage 10. In der bestbekannten, „Alten und Neuen Welt" las ich vergangenen Herbst ein Inserat der Firma Paul Hoffmann in Ruhrort am Rhein. Da ich gerade Wollwaren, sowie Arbeitsmaterial bedurfte, ließ ich mir Muster und das illustrierte „Preisbüchel" kommen. Ueber die Auswahl war ich einfach erstaunt. Das Preisbüchel aber, hinter dem ich eigentlich nur ein Preisverzeichnis vermutete, enthielt neben diesem noch mehrere Beschreibungen praktischer Handarbeiten mit Abbildungen, z. B. Anleitung zu einer gestrickten und gehäkelten Bluse samt Angabe des erforderlichen Materials. Darauf hin bestellte ich Wolle und einen Band der im Preisbüchel notierten „Album praktischer Handarbeiten". Das hübsch gebundene Buch stellt sich auf Mk. 2, mit Porto Mk. 2.20 und gibt so deutliche und klare Winke für Strick- und Häkelarbeiten (meist in Wolle), daß jede einigermaßen begabte Leserin dieselben leicht auszuführen imstande ist. M. H.

Frage 11. Ich nehme an, Sie bringen nicht nur guten Willen, sondern auch Kenntnisse im Haushalt und Küche mit in den Ehestand. Da möchte ich Ihnen raten, der Meinung des Bräutigams zu folgen. Einmal arbeiten Sie sich besser ein und finden Befriedigung in der Erfüllung dieser schlichten Pflichten. Dann ersparen Sie sich, wenn auch nicht Reichtümer, so doch immerhin ein artiges Sümmchen. Mehren sich dann die Pflichten, so können Sie dann ein junges Mädchen anlernen oder gleich eine perfekte Stütze beiziehen. M. S.

Frage 12. Wenn es Ihnen möglich ist, so lassen Sie den Knaben ein Handwerk erlernen. Wohl ist hier die Konkurrenz größer als früher, aber noch immer gilt das Wort: Handwerk hat einen goldenen Boden. Sehen Sie nur darauf, einen tüchtigen Meister zu finden, in dessen Haus christlicher Geist und christliche Sitte herrscht. H. M.

Frage 13. Geben Sie Ihre Tochter auf ein halbes oder auch ganzes Jahr in einen guten Haushalt, wo sie unter Anleitung einer tüchtigen Frau die Besorgung von Küche und Zimmerdienst erlernen kann, lassen Sie sie dann einen Kurs im Weißnähen und im Kleidermachen besuchen. Hierauf kann sie immer noch ihre Musikstunden pflegen. Eine Mutter.

Frage 14. Wenn Sie den richtigen Weg finden wollen, so stellen Sie sich im Geiste einmal zu Füßen des Heilandes, beten ein andächtiges Vater unser und tun dann, was Ihr Herz Ihnen eingibt: Sie helfen, so gut sie können. A. M.

Frage 15. Hilligenlei muß sowohl vom rein künstlerischen, wie vom religiösen Standpunkt aus abgelehnt werden. Das Leben Jesu wird darin rein rationalistisch verwertet und diese „Verwässerung" goutieren wir nun einmal nicht. H.

Neue Lyrik.

Man hat unsere Zeit schon als das Zeitalter des Romans bezeichnet; aber ebenso gut könnte man von einem Zeitalter der Lyrik reden. Zahlreiche neue Talente treten hervor und pflegen die „blaue Blume."

Die rührige Verlagsanstalt Benziger & Cie., Einsiedeln, legt zu gleicher Zeit drei Novitäten auf den Büchertisch, von denen — um es gleich zu Anfang zu bemerken — keine minderwertig ist.

1. **Heubluemme.** Allerlei Gedichtli in Freiämter Mundart von Walther Müller. 93 S. Etwas von frischem, süßem Heuduft der Heimat, von Sommersonnenschein und goldnem Erntesegen haftet an diesen bescheidenen, frischen Poesien. Am besten gelungen sind die kleinen, anmutigen Natur- und die humoristisch gefärbten Tierbilder. Vogel und Schmetterling, Biene und Hummel erhalten Sprache. Unwillkürlich wird man an J. P. Hebbels beste Gedichte erinnert: es ist hier der gleiche zutrauliche Volkston, derselbe sonnige Humor, das gleiche Verständnis für das Volk, das Hebbel kennzeichnet. Nicht nur die Freiämter Landsleute des Dichters, sondern alle, die für die ursprüngliche Frische echter Dialektdichtung Sinn haben, werden gerne zu diesem Büchlein greifen.

2. **Flocken und Funken.** Gedichte und Sprüche von P. Joseph Staub O. S. B. 136 S. brosch. Fr. 2.—, geb. Fr. —.

Der Dichter ist den Leserinnen der „Frauenzeitung" kein Unbekannter; denn manchmal haben sie sich an seinen gehaltvollen Poesien erfreut. „Flocken und Funken" reihen sich den frühern Gedichtsammlungen des Dichters: „Aus dem finstern Walde" und „Ein Kranz auf meiner Mutter Grab" würdig an. Die Menschenseele in ihrer Beziehung zur Natur und zur Religion hat in P. Joseph ihren Dichter gefunden. Reiche Lebenserfahrung, tiefe Innigkeit des Gefühls und innere Wahrheit sind hier überall zu finden. Die Form ist ansprechend, nicht immer ganz spiegelglatt gefeilt, aber kräftig und angemessen. Worte und Verse stehen nicht bloß des Klanges wegen da, sie haben auch etwas zu sagen. Gedichte, wie Goldene Nacht, Glockengeläute, Menschenseele dürften jeder Sammlung und den Lesebüchern höherer Schulen wohl anstehen. Die angereihten Sprüche sind kurz und prägnant, kernig, mit einem Worte, sie enthalten echte Spruchweisheit.

3. **Louis de Courten,** La Terre valaisanne. Poésies. Etablissements Benziger & Co. S. A., Einsiedeln.

Diese gemütvollen, formschönen, ja melodiösen Poesien sind das geistige Erbe eines Frühverstorbenen. Im Alter von 20 Jahren hat der reichveranlagte Dichter sie geschrieben. Dessen Bruder, P. Sigismund De Courten, O. S. B., hat sich mit der Herausgabe ein Verdienst erworben. Autoritäten auf dem Gebiete der französischen Literatur, wie Ph. Godet, Virgile Rossel, Henry Bordeaux u. a. haben sie warm begrüßt.

Der junge Dichter ist Idealist im schönen Sinne des Wortes, eine jener sonnigen Dichternaturen, die die Welt in schönerm Lichte sehen und sie auch so zu zeigen verstehen. Mit besonderer Liebe betrachtet er seine engere Heimat, das Wallis, und setzt ihr ein Denkmal von bleibendem Werte. Sind auch Paul Verlaine und Rollinat unseres Dichters bevorzugte Lehrer gewesen, so ist er kein Nachahmer, weder des einen noch des andern; er ist so individuell originell, ursprünglich und frisch wie es nur ein echter Dichter sein kann. Mit großem Geschick ist die Form des Sonetts gehandhabt; wir begegnen ihr in allen drei Teilen des Buches: „Les anciens âges", „Sur la montagne", „Poésies diverses". Lassen wir ihn selber sprechen und greifen als Probe ganz willkürlich „Die alte Kirche von Vex" heraus: (S. 31)

Près du chemin, là-haut, dans mon pays natal,
Je sais une très vieille église désolée
Qui sur le ciel profond de l'étroite vallée
Détache élégamment sa flèche de métal.

Le vent heurt et bruit aux vitres descellées
Où filtre une lumière au losange brutal;
La veilleuse depuis un temps immémorial,
A vu mourir sa flamme indécise et voilée.

Ici, les fils de l'Alpe, avec sérénité,
Prolongent leur sommeil auguste et mérité
Par trente ans de labeur, d'efforts et d'énergie.

Et j'ai songé souvent combien il serait doux
De s'endormir, au soir d'une inféconde vie,
Parmi ces paysans qui valent mieux que nous?

Die Ausstattung aller drei Bändchen ist eine vorzügliche. H.

Messaline-
Radium -
Louisine -
Taffet

SEIDE

in allen Preislagen u. franko ins Haus.

Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Pflege

Eine ältere Frauensperson aus guter Familie könnte bei Privaten günstig verpfründet werden. (Jed. Sicherheit gebot.) Offerten unter Chiffre E. 963 an Union-Reclame, Luzern.

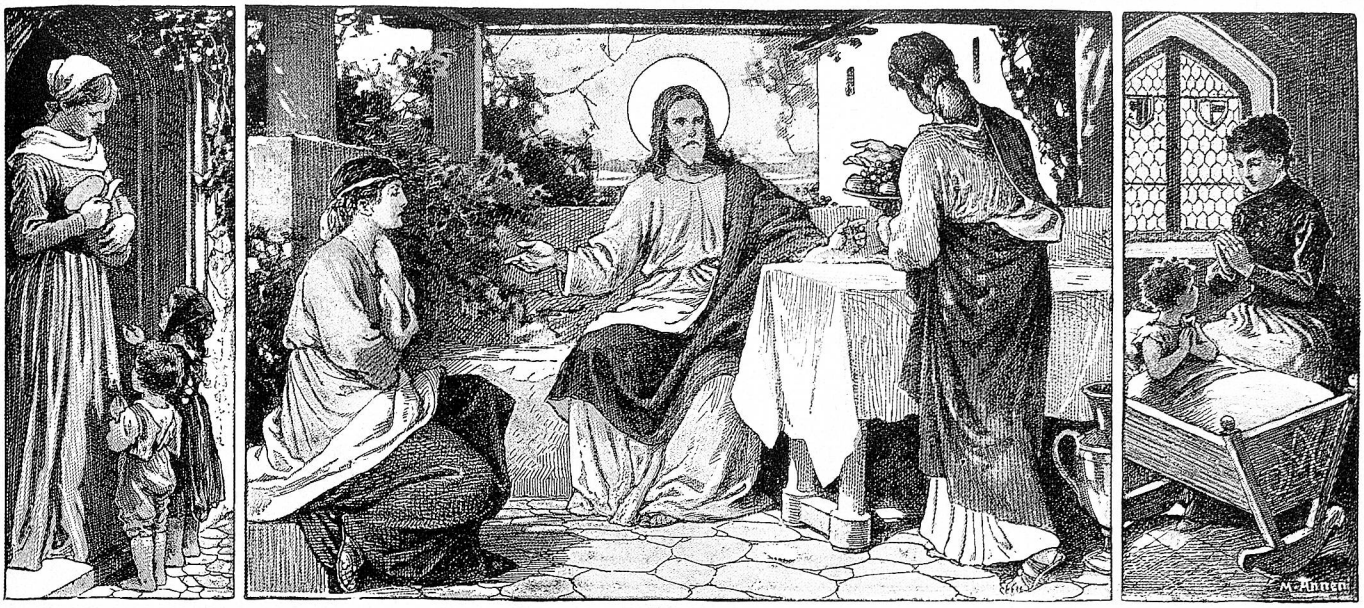
STELLEN ANGEBOTE

Flaschner-Lehrlingsgesuch

Ein ordentlicher, folgsamer Knabe von rechtschaffenen Eltern könnte unter günstigen Bedingungen den Flaschner-Beruf gründlich erlernen bei Joh. Frei, (H 1454 G) Flaschnermeister, Flawil.

Für Stellenanzeigen beträgt der Zeilenpreis nur 20 Cts. = 16 Pfg.

Inserate in der **„Katholischen Frauenzeitung"** haben **besten Erfolg.**



Katholische Frauenzeitung

№ 15. Einsiedeln, 14. April 1906. 6. Jahrgang.

Die frommen Frauen am Grabe Jesu.

Noch lagen über Jerusalem, der heiligen Stadt, die düstern Dämmerschatten des großen, stillen Sabbats. Auf den Höhen der Oberstadt, auf Sion, ragt ein ernstes Haus schweigend in das Dunkel. Darin treffen wir eine kleine Trauergesellschaft: Die Mutter Gottes mit all dem, was vom Apostelkollegium noch übrig geblieben ist. Es sind nur wenig Häupter: Der Liebesjünger Johannes und einige fromme Frauen.

Es ist still, sehr stille in dem kleinen Kreis. Sie haben so viel zu denken, diese armen Hinterbliebenen, viel zu betrauern, manches zu bereuen. Man sieht überwachte Gesichter, rotgeweinte Augen, man hört stille Seufzer und leise Klagen und über manche blasse Wange fließt eine heiße Träne. Gesprochen wird wenig. Ab und zu ein inbrünstiges Gebet, ein erschütterndes Miserere, ein hilfeflehendes De profundis: aus Abgrundstiefen rufen wir zu Dir: Herr, höre unser Flehen! —

Der schauervolle Karfreitag liegt gar zu nahe noch. Der furchtbare Tag mit all seinen schrecklichen Ereignissen lastet wie ein drückender Alp auf allen Herzen. Der Meister ist von ihnen genommen, der Herr ist tot, er liegt draußen, außerhalb der Stadt, in der Felsengruft begraben. Die Jünger aber sind wie eine hirtenlose Herde auseinander gestoben. Wo mögen sie nur weilen?

Horch! Es klopft leise an der verschlossenen Türe. Ein jähes Zusammenfahren, fast wie eine Welle von Furcht und Angst, zuckt durch die Versammelten. Allein die mutige Maria öffnet. Und siehe da: durch die Türe tritt Simon Petrus. Tief niedergebeugt ist die edle Kraftgestalt des Apostels, ja er sinkt völlig in die Knie und bekennt unter einem Strom von Reuetränen seinen Fall. Maria aber nimmt ihn liebevoll mütterlich bei der Hand und führt ihn in den Kreis der Getreuen. Und so kommt ein Apostel nach dem andern. Demütig kommen sie aus ihrem Versteck, demütig und leise bitten sie um Einlaß.

Aber wie sind diese Männer niedergeschlagen, voll Angst und Furcht und Bangigkeit! Sie dürfen nicht an die Vergangenheit, nicht an die Zukunft denken. Wer wird da ihr Halt, ihr Trost, ihre Stütze und ihr Stab? Ein schwaches Weib: Maria, die Schmerzensmutter. Sie, die unter dem Kreuze ihres Sohnes ausharrte, bis er sterbend sein Haupt neigte; sie, die den erstarrten, blutüberströmten Leichnam Jesu auf ihrem mütterlichen Schoße getragen, die ihn beisetzen half im Felsengrabe: sie wird bei allem Schmerz, der wie ein siebenfaches Schwert ihre Seele durchbohrt, die Ruhe, die Festigkeit, die Unerschütterlichkeit aller.

In jener schweren Karfreitagsstunde ist Maria die Mutter, die Trösterin der Betrübten geworden. Und sie ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. So lange die Augen gottliebender Christen zum Kreuze aufschauen, sehen sie dort neben dem Liebesjünger auch Maria stehen, das starke Weib: schmerzdurchwühlt, aber unverzagt. Und so lange auf Erden, in diesem Tale der Tränen, Menschenkinder weinen, so lange werden die Heimgesuchten zur großen Tränenstillerin ihre Zuflucht nehmen, beten und singen von der wunderbaren Himmelsblume:

Wenn ein Betrübter weinet,
Getröstet ist sein Schmerz,
Wenn ihm die Blume scheinet
Ins leidenvolle Herz.

Und so lange auf Erden die düstern Engel der Heimsuchung und des Schmerzes an Menschenhäuser anklopfen und in Menschenherzen Einkehr halten, so lange bleibt Maria das Vorbild christlicher Frauen: Trösterinnen ihres Hauses, schirmende Engel ihres Familienkreises zu sein. Es liegt im weiblichen Gemüt eine bewunderungswürdige Kraft zum Kreuztragen, zum Dulden und Hoffen, zum Trösten und Aufrichten. Aus diesem Schatz wird die christliche Frau schöpfen wie aus einem unversiegbaren Jungbrunnen und so wird sie zur Glückbringerin des ganzen Hauses, zum Sonnenschein, der auch in den düstern Karfreitagsstunden des Lebens nicht untergeht. —

Die Gottesmutter und die frommen Frauen legen uns noch einen andern Herzenszug nahe. Es drängt sie zum Grabe Jesu. Dort liegt ihre ganze Liebe, dort, am Todesdenkmal ihres teuren Meisters hängt all ihr Denken und Sehnen. Dorthin treibt es sie mit wunderbarer, geheimnisvoller Macht. Sie vermögen kaum den Schluß des Sabbats abzuwarten, schon beim Grauen des Tages machen sie sich auf den Weg. Mit kostbaren Salben und Wohlgerüchen wollen

sie dem Leichnam Jesu noch nachträglich die letzte Ehre erweisen.

Es kennzeichnet das so recht den Geist der Schülerinnen Jesu, ihren Eifer, ihre Großmut, Opferwilligkeit und treue Hingabe. Es sind echte Frauentugenden. Man lernt sie am besten in der Schule Jesu Christi und diese Schule ist — der Kreuzweg. Er führt hinauf zum Kalvarienberg, er führt an das Grab, worin vielleicht das Liebste und Teuerste liegt. Allein es ist ein verklärtes Grab.

Als die frommen Frauen hinaus kommen an den Begräbnisplatz Jesu, da sehen sie vor der Grabeskammer zwei Jünglinge stehen in glänzenden Gewändern. Es sind Engel Gottes, gesendet, um den frommen Frauen die Auferstehung des Herrn zu verkündigen. Sie, die in treuer Opferwilligkeit gekommen sind, dem Herrn selbst nach dem Tode noch zu dienen, sie sollen als die allerersten die freudige Osterbotschaft hören: Er ist auferstanden! Es ist ein herrliches Wort, das uns der Evangelist Lukas überliefert hat: der Engel sprach zu den Frauen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten." Und bald nachher sehen sie den Auferstandenen selbst. —

Welch überreicher Lohn, den hier fromme, edle Frauen erhalten. Zwei Engel, ja Christus selbst erscheint ihnen zuerst und mit großer Huld. Sie werden die ersten Verkünderinnen des Auferstehungswunders und unser Glaube ruht auf ihrem Zeugnis. Es ist ein hehren Frauenberuf: durch Liebe und Opferfreudigkeit, durch Glaubenstreue und Hoffnungskraft zu Gott zu führen. Einst war ein Weib Ursache des Fluches. Dieser Fluch wurde durch Kreuz und Grab des Gottessohnes überwunden. Fortan sollen die Frauen Mitwirkerinnen des Heiles sein und zum verklärten Grab, zur Pforte ewiger Herrlichkeit führen. — B. V.

Osterglocken.

Läutet Osterglocken, läutet!
Singt dem Sieger Lob und Ruhm!
Christus ist vom Tod erstanden
Und mit Ihm das Christentum!

Auferstanden ist der Glaube
Aus des Zweifels dunkler Nacht
Wie der Stern im Morgenlande
Glänzt er nun in heller Pracht.

Auferstanden ist die Hoffnung,
Die am Kreuz gestorben war,
In dem Heiland, mit dem Heiland
Wird sie leben immerdar.

Auferstanden ist die Liebe,
Die im Grab erloschen schien,
Mit dem Glauben, mit der Hoffnung
Wird die Liebe ewig blüh'n.

Läutet Osterglocken, läutet!
Singt dem Sieger Lob und Ruhm!
Christus ist vom Tod erstanden
Und mit Ihm das Christentum.

W. Edelmann. (Aus „Gott in der Höhe sei Ehre".)

Eine fromme Zeremonie unter Mitwirkung von Damen.

Die altehrwürdige, kirchliche Zeremonie der Fußwaschung des hohen Donnerstag wird in den katholischen Staaten sowohl von kirchlichen Würdeträgern und Ordensvorstehern, wie auch von Staatshäuptern feierlichst begangen.

Einstens bildete Rom den Mittelpunkt aller Feierlichkeiten der heiligen Woche, wie speziell des hohen Donnerstages. Tausende eilten in jenen Tagen nach der ewigen Stadt, als der Papst noch frei und unbehindert die hehre Feier der Leidenswoche Jesu Christi in ihrem vollen Glanze und ihrer tiefergreifenden Trauer durchführen konnte. Immer bildete damals auch die Fußwaschung einen besonders rührenden Akt. Alles drängte sich in jenen Tagen hinzu, wenn der Stellvertreter Christi auf Erden jene ergreifende und so demütige Handlung vornahm, welche der Herr Selbst zuerst geübt und dann in seiner Kirche eingesetzt hatte.

Seitdem jedoch der heilige Vater als Gefangener des Vatikans lebt, sind die einst großartigen Zeremonien der römischen Karwoche teils etwas beschränkt, teils entziehen sie sich der Oeffentlichkeit. Letzteres ist nun seit der Einnahme Roms auch mit der päpstlichen Zeremonie der Fußwaschung der Fall.

Um nun dem Volke und besonders den Armen einen Ersatz zu bieten, findet mit Einwilligung des heiligen Stuhles eine rührende Zeremonie in der Kirche der heiligen Dreifaltigkeit statt, woran — ausnahmsweise — auch Damen in beschränkter Weise mitwirken dürfen.

In jener Kirche versammeln sich die Damen des höchsten römischen Adels in Gesellschaft von 12 ehrbaren Greisinnen, um dem von einem Kirchenfürsten geleiteten Gottesdienste beizuwohnen. Nachdem der kirchliche Teil der Fußwaschungszeremonie, bestehend in Lesung, Gebet und Segnungen, vollendet ist, nehmen die hohen Damen an den 12 alten Frauen die Fußwaschung vor, während der Priester im Ornate vom Altare aus die fromme Schar segnet.

Nachher werden die Frauen von den Damen beschenkt.

In Frauenklöstern und Damenstiften waren solche Zeremonien in geschlossener Gesellschaft längst üblich; eine öffentliche Abhaltung derselben besteht — unseres Wissens — in Rom.

Dagegen werden in den katholischen Monarchien, speziell in Oesterreich und Bayern, wo die Herrscher persönlich die Fußwaschung an armen Greisen besorgen, auch von Fürstinnen arme Waisenmädchen feierlich beschenkt. A. v. L.

Samenkörner.

Christi Auferstehung ist der Abschluß, die göttliche Besiegelung seines Erlösungswerkes, und darum bewirkt sie, daß unser Glaube auf Gott beruhe.

Wir Christen sehnen uns nach der Erfüllung der herrlichen Verheißungen, welche uns Jesus Christus geschenkt infolge unserer Zugehörigkeit zu ihm. Beruhte unsere Hoffnung nicht auf Gott, so müßten wir verzagen und verzweifeln infolge unserer Geringfügigkeit und Sündhaftigkeit.

Die Nachfolger Christi nehmen teil an der Verherrlichung Christi; an ihm sehen wir, was aus denen werden soll, an welchen die göttliche Meisterhand hienieden im Schmelzofen der Leiden hat arbeiten lassen. Dieses verherrlichte Leben war eigentlich das Ziel des Gottmenschen; es ist das Vorbild, das Unterpfand und die Ursache des glorreichen Lebens, das uns erwartet.

Das Dasein des Christentums ist seit Christi Auferstehung tatsächlich ein Siegeszug durch die Jahrhunderte, welcher in der Ewigkeit seinen Abschluß findet. Pesch.

Kunigundens Ostern.

„Juhe, morgen ist Ostern!" rufen die Kinder auf der Gasse einander zu. „Morgen gibt's Ostereier," erklärt das eine, und das andere bestätigt dies mit geheimnisvoller Miene: „Ich hab das Osterhasen-Nest schon zurechtgemacht aus lauter Blumen."

Im kleinen Vorgarten ihres einstöckigen Häuschens stand Jungfer Kunigunde, die alte Dorfnäherin, und pflückte sich

einen Strauß von roten und weißen Schlüsselblumen. Ihr Stübchen war blitzblank, die Vorhänge leuchteten wie der Schnee, und jetzt noch die Blumen, dann konnte sie am Abend ruhig in die Auferstehungsfeier gehen.

Gerade kommt die Ebenrainröfi aus der „Betstunde".

„Gaumest?" ruft sie herüber.

„Ein bißchen," lautet die Antwort.

„Schön Wetter ist's, gelt. Das gibt schöne Ostern," meint Röfi mit einem prüfenden Blick auf den westlichen Himmel.

„Es wär den Leuten zu gönnen nach der langen Winterkälte". Mit diesen Worten will Kunigunde in der Haustür verschwinden. Röfi aber hält sie zurück und fragt: „Hast's auch gehört, der Bergerfridli wird vergeldstagt. Wegen 50 Fr. will ihn der alte Lips betreiben."

„50 Fr. wird der Fridli schon noch aufbringen," beruhigt Kunigunde.

„So, meinst? Kein Mensch leiht ihm die, und seiner hochmütigen Gret noch weniger. Und das geschieht dem ‚Stölzlig' recht."

„Wir wollen über die Margret kein Urteil fällen. Sie ist besser, als sie scheint, und mich dauern die Kinder."

„Ja, die können einen dauern. Im Hause eine Ordnung, daß es den Hühnern drob graust, und all Tag Streit, mehr als Brot."

„Du, die Margret ist wohl nicht so schlimm. Von einem Besuch kann man nicht alles schließen, im besten Haus kann einmal etwas am unrechten Ort liegen," sagt die gutmütige Kunigunde.

Nun ereifert sich Röfi erst recht und sie lamentiert: „Du hättest wahrlich keine Ursach', dieses Pack in Schutz zu nehmen, hat es dir doch den Fußpfad durchs Mätteli wegprozidiert und den Verlust des schönen Nußbaums dankst ihm auch! Doch ich muß gehen, adie, nichts für ungut!"

Der letzte Hieb saß. Mehr als das verlorne Wegrecht hatte es die gute Kunigunde gekränkt, daß auf Bergfridlis Verlangen ihr alter Nußbaum „gestückt" werden mußte. Jeder Axthieb traf sie schmerzlich; denn ihre schönsten Kindheitserinnerungen waren mit dem Baum verknüpft. Und dann war derselbe, als wolle er gegen die Mißhandlung protestieren, abgegangen und der Sturmwind hatte ihn vollends gefällt. All die Erinnerungen wurden wieder wach und dazwischen klangs in die Ohren: „Er muß es nun bitter büßen!"

„Ja, vergantet werden ist ein hartes Los."

„Gewiß, aber was geht's dich an. Du brauchst Dich nicht zu kümmern und helfen könntest auch nicht, auch wenn Du wolltest."

„Nein, es wäre nicht möglich!"

So sann und redete Kunigunde mit sich selber. Prüfend zog sie die Schublade ihrer Kommode heraus. In einem Schächtelchen lagen elf blanke Fünfliber, ihr Spargut. Davon mußte noch ein neues Kleid angeschafft und der Hut etwas hergerichtet werden. Hätte der März nicht gar so aus der Art geschlagen, so wären die Sachen schon gekauft und bezahlt. Nun muß es aber auf Pfingsten sein.

Freudig betrachtet Kunigunde ihren Schatz. Sie sieht sich im Geiste schon im neuen schwarzen Kleid und halblaut sagt sie: „Ich muß es haben, im alten darf ich nicht mehr unter die Leute."

„Die Margret noch weniger!"

„Ja, die, aber sie hat doch bisher Aufwand getrieben."

„Dann darf ich aber nicht mehr beten: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben!"

Kunigunde kämpft einen stillen schweren Kampf. Nicht lange, so sagt sie energisch: „Ich will Ruhe haben und in Ehren Ostern halten." Mit einem festen Griffe nimmt sie das Geld, holt aus der Küche ihren Armkorb und verläßt das Haus.

* * *

Droben am Wiesenhang stand das alte Bergerhaus, seit einigen Jahren das Heim des Bergerfridli. In letzter Zeit befanden sich die jungen Leute immer in irgend einer Klemme. Die Schulden wurden, wie man sagt, von einem Nagel an den andern gehängt, hier ein Loch geöffnet und dort ein anderes geschlossen, und das Mißgeschick einte die Herzen nicht, sondern führte sie weiter auseinander. Warum? Keines suchte die Schuld bei sich, jedes bürdete sie auf die Schultern des andern.

Auch heute stand das Barometer wieder auf „stürmisch". Die Stube sah ungemütlich aus: auf dem Boden Papier- und Stofffetzen, Kleidungsstücke und Wäsche in allen Ecken, blinde Fensterscheiben und eine muffige Luft. Am Tische stand die noch junge Frau und bügelte das Hemd für ihren Mann auf den morgigen Festtag. Das war aber auch die ganze Vorbereitung auf Ostern. Zwei Büblein im Alter von 5 und 2 Jahren standen dabei und schauten zu.

Auf einmal wurden sie mäuschenstill, es hatte an die Tür geklopft. Die Mutter schob schnell einige Wäschestücke in das Nebenzimmer, dann rief sie „Herein". Zu ihrem Erstaunen erschien Kunigunde. Die Kinder zogen sich hinter den Tisch zurück und musterten scheu den Besuch. Als aber aus dem Körbchen für jeden zwei Aepfel zum Vorschein kamen, wurden sie zutraulich und dankten der braven Bäsi mehr durch leuchtende Blicke, als viele Worte. Ueberglücklich stürmten sie hinaus.

Die beiden Frauen waren allein.

„Wie geht's, Margret?" fragte Kunigunde. „Alleweil fleißig?"

„Wie soll's gehen? All Tag schlechter. Wenn wir uns todschinden, es nützt alles nichts. Wir haben kein Glück, und jetzt kündet der Lips, der scheinheilige Chüdeler, 50 Fr. Die haben wir nicht, und leihen tut uns kein Mensch. Lips hat an Zinsen mehr erhalten, als die Summe beträgt."

„Margret, deswegen bin ich da. Ich kenne eine Person — Du weißt, unsereins kommt auf den Stören weit herum —, die leiht Euch auf zwei Jahre die 50 Fr. ohne Zins auf Treu und Glauben." Damit holt sie aus ihrem Körbchen die wohlbekannten Fünfliber.

Margret war erst sprachlos vor Staunen. Dann brach sie in wortreiche Dankesbezeugungen aus.

Kunigunde unterbrach dieselben und sagte: „Glaub mir, es kommen bessere Zeiten, mach nur recht Ostern innen und außen!"

„Gern möcht ich's; aber das leidige Putzen kann einem verleiden, ich wasche und kehre den ganzen Tag und muß sehen, daß es nichts nützt. Die ‚Gofen' (Kinder) verderben alles wieder" suchte Grete sich zu rechtfertigen. Kunigunde aber streifte schon die Aermel auf, nimmt ihr Oberkleid in die Höhe und ermutigt: „Wart, ich helf dir. Hab' halt daheim jetzt nichts Dringendes zu tun. Wir räumen auf, putzen die Fenster, fegen Tisch und Stühle, den Boden."

Grete wagt keinen Einspruch. Sie geht der resoluten Helferin zur Hand und nach einer Stunde ist die Stube kaum wieder zu erkennen. Erst als es heißt: „So, jetzt richten wir den Kindern noch die Ostereier," findet Grete ein Wort

der Widerrede, sie habe wohl einige Eier, aber keine Farbe und kein Geld zu Firlefanz.

Aber Kunigunde weiß auch hier Rat: „Gib nur die Eier, einige hab' ich von meinem Schäggli-Hühnchen mitgebracht. Wir nehmen draußen die Blätter des ‚Sonnenwirbels' (Löwenzahn), ‚Baderli' (Maßlieb) und das Leiterlikraut (wilder Kümmel), das binden wir auf die Eier — So — siehst Du? — Und nun Wasser in die Pfanne, die Eier hinein und eine Handvoll Zwiebelschalen dazu. Dann kochen wir sie, nehmen nach zehn Minuten zwei heraus, nach weitern fünf Minuten wieder zwei und dann die übrigen. Dann haben wir hochgelbe, dunkelgelbe und braune Eier. Von der satten Farbe heben sich die hellen Zeichnungen der Blätter und Blumen wunderhübsch ab. Und wollen wir noch eine andere Farbe, so holen wir dort vom Stamm des alten Birnbaumes die graue Moosflechte. Die färbt die kochenden Eier binnen 10 Minuten schön grau."

So redend und erklärend, hantiert Kunigunde in der Küche, und es ist merkwürdig, wie leicht ihr alles von der Hand geht. Grete muß sich nur wundern.

„Hätt ich so eine flinke Hand, so ging's mir auch leichter," erklärt sie, „aber dem Fridli kann man's sowieso nicht treffen."

„Wenn Du innen auch recht Ostern feierst, so gelingt es Dir doch. Du hast mehr Kraft in Dir, als Du glaubst, Du mußt nur erst schweigen können."

„Das kann ich nicht, ich laß mich nicht abkanzeln um nichts und wieder nichts! Ich hab keinen Opfergeist!"

„Opfersinn müssen wir alle haben, er ist die schönste Blüte der Osterbotschaft, der österlichen Pflicht und sprießt nur aus dem Boden des Glaubens," habe ich einst gelesen," erklärt die gute Näherin.

Jetzt läutet es zur Auferstehungsfeier, Kunigunde geht. Grete aber steht sinnend in der Türe und horcht den Klängen. Dann eilt sie hinein und kleidet sich an; als Fridli heimkommt, erzählt sie Kunigundens Güte und bittet, er möge auf die Kinder achten, sie möchte einen notwendigen Gang besorgen.

Wenige Minuten später ist sie in der Kirche. In der stillsten Ecke kniet sie nieder und denkt über ihr Leben nach. Wie ein Schleier fällt es vor ihren Blicken. Dann steht sie auf und naht dem Beichtstuhl. Nach geraumer Zeit tritt sie wieder heraus, betet und erneuert ihre Vorsätze. Flugs eilt sie dann heim, besorgt den Abendtisch, bringt die Kinder zu Bett, betet mit ihnen und nachher trifft sie die letzten Vorbereitungen auf den morgigen Tag.

Fridli ist angenehm überrascht, sie so fleißig und dabei so mild zu sehen; er sieht nun an sich selber manches, was anders hätte sein sollen. Er ruft seiner Frau und bittet sie, ihn morgen frühzeitig zu rufen, er wolle Ostern machen. „Es soll und muß anders werden und mit der Osterkommunion machen wir den Anfang des neuen Lebens. Kunigunde soll sich in uns nicht getäuscht haben!" entscheidet der resolute Mann, und seine Frau nickt ihm glücklich zu.

Am nächsten Morgen knien sie beide am Altare. Der Friede Gottes kehrt ein in ihre Herzen und mit demselben kommt auch Gottes Segen. Sie sind auferstanden aus geistiger und leiblicher Not. Die glücklichste Ostern aber feiert doch die einsame alte Kunigunde in ihrer fröhlichen, gottergebenen Armut; das Glück kommt von innen und wurzelt im Boden des opferwilligen Glaubens.

Offenes Geständnis

legte jüngst ein Arbeiter einem Geistlichen ab, der gerade über den Platz St. Sulpice schritt:

„Herr Pfarrer, ich bin ein alter Kommunarde; ich bin zwar getauft worden und machte meine erste Kommunion, aber meine Kinder habe ich nicht taufen und katechisieren lassen. Ich weiß noch wohl, wie ich am Vorabende meiner ersten Kommunion meine Eltern um Verzeihung aller begangenen Fehler gebeten habe. Heute verachten mich meine Kinder und scheren sich keinen Deut um meine Befehle. Ich habe also gefehlt. Von jetzt an halte ich zu Ihnen und den Schwestern und zu all denen, welche den Kindern lehren, man müsse Vater und Mutter ehren. Da ist meine Adresse.

Aus alten Tagen.

„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar."

Ich bin einmal jung gewesen, es ist schon ziemlich lang seither. Da rutschte ich mit 40 Buben und Mädchen in einer siebenklassigen Schule in den Bänken. Unser Herr Lehrer besaß viel Geduld und Nachsicht. Entweder sah und hörte er nicht gut oder er handelte nach dem Spruche: „Jugend hat keine Tugend, man muß sie toben lassen."

Wir waren ein wildes, übermütiges Völklein. Wir liebten nicht die ruhigen Spiele feingearteter Kinder; Rößlimachen, Räuberlisspielen, über den nahen Bach setzen, Wettlaufen, Ballwerfen, über die Gartenmauer sich schwingen, den hohen Schlot des Fabrikkamins ersteigen, in Bauten herumklettern, das war unsre Lust, und niemand wehrte ab. Die Eidgenossenschaft hatte an uns gelehrige Untertanen; obgleich das Turngesetz noch nicht existierte, hatten wir unsern General, der fleißig mit gemischter Schar exerzierte; am Sonntag galt es dann Ernst; da wurden die großen Schlachten geschlagen, in denen es zum Glücke nur verwundete Röcke und Hosen absetzte, mitunter auch eine Beule und Schramme, die der Schuldige mit Aepfeln oder Nüssen heilte oder mit sonst einem billigen Schmerzensgeld.

Zur Zeit des Friedens — und die hatten wir sofort nach geschlagener Schlacht, — spielten die Tüchtigern der Klasse — es waren zwei Knaben und ein Mädchen — die Mundharmonika, und wer gutes Gehör und Taktgefühl besaß, drehte sich lustig im Kreise. Zur Winterszeit aber nahmen die stärkern Knaben große Holzschlitten und wir fuhren gemeinsam die Schlittwege hinunter, ohne Furcht und ohne Ahnung von Gefahr. Freilich kam es vor, daß der Zug entgleiste und links abbog, dem Bordel zu, über das wir lustig kollerten, den Schnee abschüttelten und frisch wieder uns den Schlitten anvertrauten.

Wir hörten nicht immer die Glocke schlagen und so ein halbes Stündchen die Schule schwänzen, beschwerte unser Gewissen nicht; wir kamen ja alle gleich früh.

Freilich machten wir dann demütige Armensündergesichter, wenn der Herr Lehrer seine Uhr hervorzog, sie uns vorzeigte und uns ein wenig im Gange stehen ließ. Aber schließlich mußte er uns doch nachgeben und uns an die Plätze spedieren, sonst gab's zum ersten Zeitverlust einen zweiten.

Das Lernen und Lehren konnte nun beginnen. So eine Stunde ging alles gut. Aber dann hob sich eine Hand um die andere: „Herr Lehrer, darf ich hinaus?" „Herr Lehrer, ich habe Durst." Was wollte er dagegen einwenden? Er hatte selber die Gewohnheit, jeden Tag sich für paar Augenblicke in den obern Stock zu begeben, wo seine liebe Familie wohnte. Wir waren ihm für diese Gepflogenheit sehr dankbar; denn dieses Viertelstündchen nützten wir redlich aus für verschiedentliche Allotria!

Wir bissen in unsre Aepfel oder Birnen, wer nichts zu nagen hatte, plauderte drauf los, gewöhnlich setzte es in irgend einem Winkel eine regelrechte Keilerei ab, es ging über Bank und Stuhl, so daß Vorübergehende (das Schulzimmer lag zu ebener Erde der Landstraße zu) stille standen und verwundert hineinschauten in unser Laboratorium, aus dem ganze Staubwolken aufwirbelten.

Oeffnete der Herr Lehrer die Türe, huschte alles blitzschnell in die Bänke und es herrschte Mäuschenstille. Er bestrafte uns nicht für

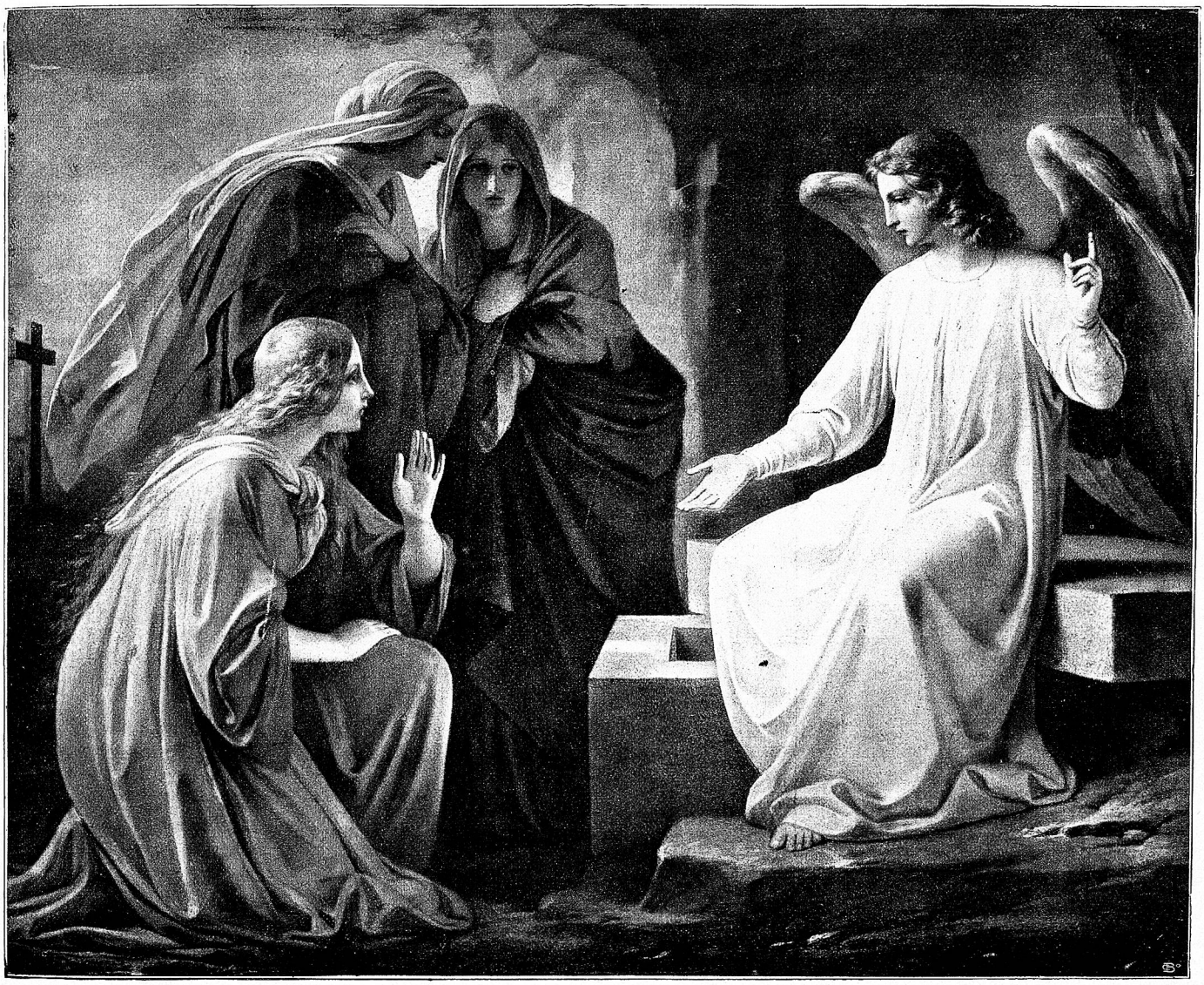
unsern Uebermut, und drum hatten wir ihn sehr lieb und lernten wieder fleißig bis zum nächsten Intermezzo. Das ließ nicht allzu lange auf sich warten. Der Ofen stand mitten in der Seitenwand und ragte stark ins Zimmer hinein. Hinter dem Ofen hing die Europakarte. Als stille Beschäftigung sandte der Lehrer abwechselnd die obern Klassen an die Karte, um dort die Lektion zu studieren. Das waren köstliche Augenblicke! Wir lasen den Abschnitt, der zu behandeln war, suchten Flüsse und Städte auf der Karte, aber nicht lange, dann fingen wir an zu kichern und zu lachen, zu necken und zu zanken, zu zupfen und zu schlagen, zu raufen und zu drücken, bis das Maß voll war und die lange Rute des Lehrers Frieden stiftete. Wir hatten aber den Schmerz bald überwunden und es fiel uns nicht ein, den Kopf zu machen oder zu weinen.

Verirrte sich einmal ein Besuch in unsre Schule, dann waren wir wirkliche Musterschüler; ganz Aug und Ohr auf den Lehrer, fleißig und still bei der Arbeit, so daß die Ehre der Schule doch stets gerettet blieb. Vielleicht gerade aus diesem Grunde übersah der Lehrer manche unserer Torheiten. Bei all unserm Uebermute und bei allen Tollheiten kam uns doch nie etwas wirklich Sündiges in den Sinn. Es war kein räudiges Schaf in unserm Kreise und so freuten wir uns in kindlicher Einfalt und Unschuld. Jede Woche mußten wir in die eine halbe Stunde entfernte Pfarrkirche zum Religionsunterrichte. Der Weg führte an einer großen Lehmgrube vorbei, wo wir prächtig „Versteckis" spielen konnten und es auch redlich taten. Aber auch an diesem abgelegenen Spielplatz kam es nie einem in den Sinn, sich etwas zu erlauben, das das Schutzengelein nicht hätte sehen dürfen. Wir saßen oft lange an der sonnigen Halde des kleinen Hügels und harrten in Geduld, bis die ungelehrigen Nachzügler aus ihrer Nachschulhaft entlassen waren. Entweder verkürzten wir uns die Zeit mit Gesang und Spiel oder wir erzählten kurzweilige Räubergeschichten so wahrheitsgetreu, daß es uns gruselte und wir Mädchen froh waren, eine Schar mutiger Buben im Gefolge zu haben. Sie waren ehrenhafte Ritter, die uns wohl kein Leid zufügen ließen und im Falle der Not für uns eine Lanze brachen. Wenigstens verteidigten sie uns redlich gegen Hunde und anderes Getier, und wir waren nicht undankbare Ritterfräulein, wir lieferten dafür das „Znünimaterial".

Wie manche unschuldige Freude genossen wir zusammen auf Weg und Steg! Wir hatten keine Theater, keine Kinderbälle, keine Turn- und Tanzstunden, keine Kaffeevisiten, keine öffentlichen Christbäume, und doch waren wir viel zufriedener, viel fröhlicher, zum mindesten so geweckt, wie unsere gegenwärtige Jugend. Wir hatten es mit dem Leben nicht so eilig, wie unsere Zeit. Die vielen Unterrichtsfächer drückten nicht stark auf unser schwaches Gehirn, keine Hausaufgaben verbitterten uns die Abendstunden. Keine Arbeitenausstellung und Examenparade weckte unsern Neid. Wir fühlten uns so wohl bei unserem bescheidenen Wissen und Können.

Je weniger wir aber von oben herab gedrückt und gejagt wurden, um so eifriger waren wir aus freier Wahl.

Es mußte jede Woche eine Memorirübung aus einem kleinen Spruchbüchlein aufgesagt werden. Das war mir zu wenig. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, alle Gedichte der Lesebücher jeder Klasse auswendig zu lernen. Wir besaßen ein 400 Seiten um-



„Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier, sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten!" (Matth. 28. 6.)

fassendes Ergänzungsschulbuch; es konnte in der Klasse nicht zur Hälfte bewältigt werden. Aber wir lasen es von uns aus Seite für Seite, bis wir sagen konnten: Zu Ende.

Ob dieser Selbsttrieb fürs Lernen von der Schule oder vom Elternhaus ausging, weiß ich nicht genau, aber das weiß ich, daß der Vater mich jeden Sonntag aus der Predigt abfragte, mich jeden Donnerstag den Katechismus hersagen ließ, daß er mich am Abend an seine Seite nahm und mir Rechnungen diktierte, kleine leichte, die ich freudig löste, lösen konnte.

Ich mußte ihm die Zeitung vorlesen, am Samstag aber oder dann sicher am Sonntag-Mittag las er uns den Goffine mit den schönen Evangelien-Erklärungen vor.

Er versorgte uns mit Büchern aus guter Bibliothek. Er saß mitten unter uns, selber lesend. Er sang mit uns, er nahm uns mit auf Wiese und Acker und hielt uns nicht bloß mechanisch zur Arbeit an; er zeigte uns Baum und Strauch und Vogel und Fisch. So lernte ich spielend, lernte gern und die Lernbegierde erstarb mir nie.

Eltern, probiert es und macht es auch so, und dann werden nach fünfzig Jahren eure Kinder in dankbarer Liebe an euch denken und auch sie werden mit freudigem Herzen ihrer Jugendzeit sich erinnern.

Myrrha.

Und wieder Konserven!

(Als Antwort auf den Artikel: Verdorbene Konserven, in No. 13).

„Marie, hast du No. 13 der Frauenzeitung schon gelesen?"

„Warum, Anna? Ist denn etwas extra Interessantes darin, daß du so lebhaft frägst?"

„Ja! Es hat mich ein wenig aufgeregt, und es nimmt mich wunder, was du dazu sagen wirst. — Komm, wir wollen miteinander durchlesen, das ist bald richtig." —

Der Osterhase.

„Siehst du, Marie! Da steht's wörtlich: Die meisten Konservenvergiftungen kommen da vor, wo man die Konserven selbst eingemacht hat. Aber das sag' ich dir, Marie, wenn das wahr wäre, so könnte mir die Lust zum Konservieren heute noch vergehen!"

„Ach, Anna, du mußt das nicht so schwer auffassen! Wenn bei dem Fall in Darmstadt Fleischteile bei den Bohnen gefunden wurden, so kam wahrscheinlich noch anderes dazu, und wurde diese Arbeit mit unverantwortlichem Leichtsinn ausgeführt. Es ist ja wahr, daß man bei diesem Geschäft nie zu sorgfältig sein kann. Bevor man die jetzt überall üblichen Konservenkurse hatte, machte ich einen Versuch. Es ist nämlich in dem mir lieben Kochbuch von Susanne Müller (Hausmütterchen) die Appertsche Konservierungsmethode ziemlich genau mitgeteilt. Ich hatte zwar nicht das richtige Glas und doch gelang mir der erste Versuch. Wir haben dann die Bohnen zu Weihnachten verspeist, und sie waren sehr gut. Nichtsdestoweniger war ich gesonnen, an einem Kurse teilzunehmen. Wenn man im Besitze eines großen Gemüsegartens ist, so kann man sich doch für den Winter und Frühling einen schönen Vorrat von Gemüsen und Früchten anlegen. Und dann erst im Sommer, wenn man in einem kleinen Dorfe wohnt, wo man bloß zweimal in der Woche Fleisch erhalten kann, wie soll man da das Fleisch frisch erhalten können bei großer Hitze! Man hätte vielleicht einen Eisschrank, aber kein Eis! Da muß man eben konservieren, nur so kann man manches retten, was einem sonst unbedingt zugrunde ginge, man muß es nur recht machen! —

Daß bei den Konserven, die man in Büchsen kauft, alles richtig sei, könnte ich nicht behaupten. Bekanntlich werden Böhnchen und Zuckererbsen mit Kupfervitriol gefärbt, damit sie schön grün bleiben. Das ist aber der Gesundheit auch nicht zuträglich. Ich habe mehr als einmal Zuckererbsen gekauft, die ich nach dem Oeffnen wegwerfen mußte, sowie einmal eine Büchse Frankfurterli, die schauderhaft aussahen und die ich sofort gründlich beseitigte, damit nicht etwa ein lebendes Wesen, und wäre es auch nur die Mieze, davon Schaden nehmen könne. Das war ein Hauptgrund, warum ich mich entschloß, die Konserven selbst zu bereiten.

Die Gläser haben nämlich vor den Büchsen den großen Vorzug, daß man ihren Inhalt jederzeit besichtigen kann.

Nein, nein, Anna, laß dich vom Konservieren nicht abschrecken! Ich habe diese Arbeit jetzt schon oft gemacht und immer schönen Erfolg gehabt. Wenn man die sauber geputzten und gewaschenen Gemüse im reinen Emailgeschirr vorkocht und in peinlich saubere Gläser einpackt, und hermetisch (nicht harmonisch!) verschließt und richtig sterilisiert, so kann's gewiß nicht fehlen. Also, wieder frisch drauf los! Ich meinerseits habe schon wieder einen großen „Plätz" gerüstet für Bohnen und Zuckererbsen. So lang die Hiobsposten nur aus Deutschland kommen, dürfen wir Schweizerinnen schon noch konservieren!

Da wir jetzt gerade bei den Konserven sind, so will ich dir noch ein Rezept mitteilen, wie man Salm- und Thonkonserven verwenden kann: es kommen jetzt noch viele Fasttage und dann kannst du zur Abwechslung wieder ein neues Gericht auf den Tisch bringen. Gewöhnlich gibt man ja diese Konserven kalt mit einer Mayonnaise. Wenn ich sie aber als warmes Gericht geben will, so lege ich die Fischstücke in ein Geschirr mit heißem Wasser und lasse sie einige Zeit stehen, damit sich das Oel auf die Oberfläche zieht. Von einer Viertelkilo-Büchse nehme ich nun die entfetteten Stücke samt einer Zwiebel, etwas Citrone, Petersilie und verwiege alles fein, dann vermische ich es mit einem Ei und zwei Löffeln geriebenem in Rahm geweichtem Brot, einem Löffel Mehl und Würze mit Muskatnuß und ein wenig Maggi und forme daraus Klößchen. Dann bereite ich eine weiße Sauce mit Petersilie oder fein geschnittenen Cornichons, sowie etwas Weißwein, lege die Klößchen hinein und koche sie langsam. Sie schmecken dann fast wie Kalbsfleischklößchen, sodaß man sich ganz gut über den Fasttag hinwegtäuschen kann. Ich gebe Kartoffelcroquette oder Salat dazu. Wenn du's recht großartig geben willst, so kannst du mit diesen Kügelchen eine Pastete füllen. Guten Appetit!" — —

Cordon-bleu.

Spruch.

Reichlich steht in der Schrift von des Heilandes Freunden geschrieben, doch kein einziges Weib find' ich zu ihnen gezählt. Das ist ein schweigender Preis des ahnenden weiblichen Wesens; dir, ungläubiges Weib, ist es ein schweigender Fluch.

W. H.

Gedankensplitter.

Mutter ist eine Blüte vom edelsten Reis, das die Natur auf den Baum der Selbstsucht pfropfte. Die Vergangenheit gab ihr Sonnenschein; die Zeitstürme von heute entblättern sie; welken und sterben wird sie einst. Aber aus ihrer Asche geht, phönixhaft, in ferner Zukunft ein verjüngtes Blütenleben hervor für den Kranz, mit dem die allgemeine Menschenliebe alle Erdenkinder umschlingen wird. Lebensfähiger ist sie dann, ein Kind der Kultur, aber freilich — ohne Duft!

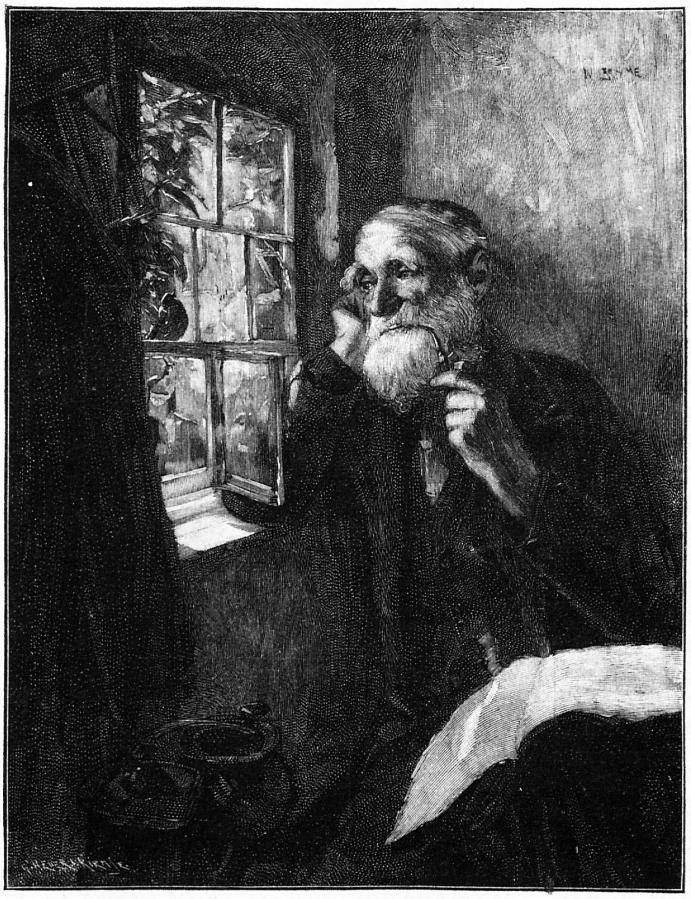
Cony Pauly.

Assisi.

Reiseskizze von P. Richard, O. Cap.

Assisi, die Geburtsstadt S. Francisci! — Von einsamer Höhe, umweht von den Erinnerungen einer siebenhundertjährigen Vergangenheit, blickt sie ernst und schweigsam nieder auf die schönen, weiten Fluren, ein stummer Anachoret, wie in die Betrachtung des Ewigen versunken. Der Wellenschlag des vielbewegten Lebens, das da unten wogt, bricht sich am Fuße des Gebirges; die geräuschvollen Laute der Welt, die Stimme der Lust und der Wehruf derer, die sie in ihren Hoffnungen betrogen, dringen nicht hinauf, zu stören die heilige Ruhe. Es ist ein stiller Friede in den Gassen von Assisi, heimelig still, wie in der Umfriedung eines Klostergartens — nur unterbrochen vom Glockenklang und den ernsten Choräle der Söhne des Heiligen.

Unvergeßlich bleibt mir der Abend von Assisi! Die Sonne näherte sich dem Untergang. Altersgraue Olivenbäume und schlanke Pinien wiegten ihre Kronen im Abendwind. Kühn und trotzig blickten die Kastelle, jetzt großenteils Ruinen, von den Bergeshöhen hernieder, als wollten sie den dunkeln Steineichen und melancholisch lauschenden Cypressen erzählen von den harten Kämpfen vergangener Jahrhunderte. Das ganze Gebirge war getaucht in ein wundervolles Abendrot, das alle Tinten, goldene zuerst, dann rosenrote, dann violette, zuletzt ein gesättigtes Tiefblau, darüber goß. — Da drang das Chor-Gebet der Mönche zu uns hinaus. Wir vernahmen die Worte, die eine sonore Männerstimme sang: „In manus tuas Domine," „In deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist" . . . Es ist das Nachtgebet der Seele voll Wehmut und voll Friede hier im stillen Heiligtum, umgeben vom geheimnisvollen Halbdunkel einer schlummernden Natur. —



Einsame Ostern. Nach dem Gemälde von W. Zehme.

Der nächste Morgen brachte uns wieder einen blauen Himmel und eine prangende Sonne. Frühzeitig machten wir uns auf, den berühmtesten Heiligtümern von Assisi und seiner Umgebung einen Besuch abzustatten. — In Assisi selbst nimmt die Grabeskirche des hl. Franziskus unser Hauptaugenmerk gefangen. Ueber den Zinnen halbverfallener Mauern, welche die Anstürme der Sarazenen gesehen, ragt in gewaltigen Dimensionen, gleich einer mächtigen Burg auf ungeheuren Substrukturen, der S. Convento empor mit seinen zwei wundervollen, übereinandergebauten Kirchen, die sich über dem Grabe des Heiligen erheben. In altdeutschem Stile gebaut und mit herrlichen Fresken ausgeschmückt, bilden sie einen ernsten, riesigen, die ganze Ebene weithin beherrschenden Sarkophag, der dessen heilige Gebeine umschließt. Den Grundstein dieser wahrhaft monumentalen Kirche hatte noch Papst Gregor IX selbst gelegt, nachdem er tags zuvor am 16. Juli 1228 mit großem Gepränge und unter gewaltigem Volksandrang den Seraph von Assisi heiliggesprochen hatte. Der Bau wurde bereits 1253 feierlich eingesegnet. Die Uebertragung der heiligen Gebeine, welche man provisorisch in der Kirche von St. Georg beigesetzt hatte, sollte am 25. Mai 1230 stattfinden. Fra Elias, der damalige Generalvikar der Franziskaner, hatte sie aber bereits am 22. Mai heimlich wegnehmen und über Nacht in der neuerstellten Krypta begraben lassen, weil er das Ungestüm des Volkes fürchtete, das ihm den kostbaren Schatz hätte entreißen können. Da nur wenige von dem Geheimnis wußten, blieb der Leib des Heiligen durch fast sechshundert Jahre den Augen der Welt verborgen. Erst am 12. Dez. 1818 wurde er wieder aufgefunden und von neuem in einer unterirdischen Kapelle beigesetzt. —

Von Assisi führte uns der Weg hinunter nach Portiunkula. Von uralten Ulmen ist er umsäumt, an denen in üppiger, regelloser Fülle die Rebe sich hinaufschlingt; sie zieht ihr Gewinde von Baum zu Baum, als wollte die Natur hier ununterbrochene Feste feiern. Portiunkula ist etwa eine Stunde von Assisi, aber nur wenige Minuten von der Eisenbahnstation entfernt. Schon von weitem grüßen den Pilger Turm und Kuppel der Basilika, welche sich zierlich und majestätisch vom blauen Himmel abhebt. Die Basilika verdankt ihr Entstehen dem heiligen Papst Pius V. Er wählte die Peterskirche in Rom als Modell und betraute Vignola mit der Ausführung des Planes. Am 25. März 1569 wurde das Fundament gelegt, aber erst 110 Jahre nachher erreichte die Basilika ihre Vollendung. Leider stürzten schon 1832 infolge heftiger Erdbeben die Schiffe der Kirche ein (Kuppel und Portiunkulakapelle blieben unversehrt). Dank der Fürsorge Gregors XVI. wurde die Wiederherstellung sofort begonnen und so lebhaft gefördert, daß schon am 8. Sept. 1840 die Einweihung der Basilika erfolgen konnte. Mit Recht wird sie wegen der Reinheit ihres Stiles, der Regelmäßigkeit ihrer Linien und der Harmonie aller ihrer Teile als eine der formvollendetsten Kirchen der Welt betrachtet. Sie mißt 127 Meter in der Länge, 64 Meter in der Breite und 87 Meter in der Höhe, die Kuppel mitinbegriffen. Der Kreuzstamm bildet drei Schiffe mit über 20 Kapellen. Unmittelbar unter der Kuppel, von ihrem senkrecht herabfallenden Lichte übergossen, steht die heilige Portiunkula-Kapelle mit ziemlich stumpfem Giebel und zwei großen Bogentüren. Die Giebelspitze krönt ein zierliches Türmchen, in welchem die allerseligste Jungfrau mit dem Jesukinde auf einem Throne sitzt. Auf der Stirnseite dieser Kapelle malte Friedrich Overbeck im Jahre 1829 im Auftrag des Kardinals Galeffi ein herrliches Fresko, welches die Verleihung des Portiunkulaablasses darstellt. Es wird unter die hervorragendsten Werke Overbecks gezählt. Die innige Frömmigkeit dessen, der den Pinsel geführt, leuchtet aus jedem Zuge. Die Sorgfalt und Sicherheit der Zeichnung, die Harmonie der Gruppierung bekunden eine echt künstlerische Konzeption und eine feine Hand. — Das Heiligtum „Portiunkula" führt seine Geschichte zurück bis ins vierte Jahrhundert. Zur Zeit des Papstes Liberius (352—357) wurde es von Jerusalempilgern erbaut und U. L. Frau vom Tale Josaphat geweiht, weil sie darin eine ihnen vom hl. Cyrillus geschenkte Reliquie des Grabes der allerseligsten Jungfrau niederlegten. Bald nach seiner Erbauung wurde das Kirchlein als Gnadenort weithin berühmt. Im sechsten Jahrhundert nahm es der hl. Benedikt in Besitz und ließ es wieder herstellen. Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts wurde in demselben das Gebet der frommen Pica erhört, welche bis dahin kinderlos war und nun die Gnade erhielt, Mutter des hl. Franziskus zu werden. Mit eigenen Händen stellte später der seraphische Heilige das halbzerfallene Kirchlein wieder her; hier erhielt er seinen Ordens-

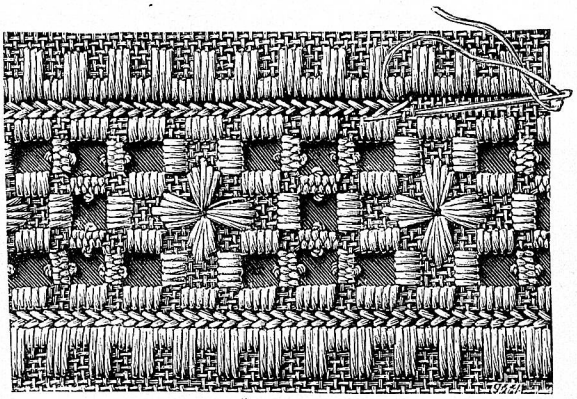
beruf; hier legten seine ersten Gefährten ihre Gelübde ab; hier entschloß sich Franziskus zur Gründung des dritten Ordens; hier empfing er von Christus auf die Fürbitte Mariens den berühmten Portiunkula-Ablaß. Unwillkürlich erinnerte ich mich an die Worte des hl. Vaters Franziskus: „Das ist ein wahrhaft heiliger Ort; wer hier mit Zuversicht betet, wird erhört werden; . . . Verlasset diesen Ort niemals . . . treibt man euch zu einer Türe hinaus, so kehret durch die andere zurück . . .; stets sollen hier die heiligsten Brüder wohnen." —

Wenige Schritte von der „Portiunkula" entfernt, findet der Pilger die Sterbezelle des Heiligen. Sie ist in eine Kapelle umgewandelt. Das ist der ehrwürdige Ort, wo der heilige Ordensstifter sein Testament diktierte, wo er an die edle Dame Jakobea in Rom schreiben ließ, daß sein Ende nahe sei. Hier ließ er sich von seinen Brüdern Leo und Angelo den Sonnengesang singen, ließ sich, nachdem er all seine damaligen und zukünftigen Brüder gesegnet hatte, auf Asche legen, um arm und demütig, wie er gelebt, seine reine Seele dem Schöpfer zurückzugeben. Es war ein herrlicher Tod! Kurz vor seinem Verscheiden ließ er sich aus dem Johannesevangelium die Stelle vorlesen, wo es heißt: „Als Jesus wußte, daß die Stunde gekommen, in welcher er zum Vater gehen sollte . . ." Dann mußten ihm zwei Brüder den Psalm „Voce mea": „Mit meiner Stimme rufe ich zum Herrn" vorsingen; — bei den Schlußworten: „Führe meine Seele aus dem Kerker, damit ich deinen Namen preise; die Gerechten warten mein, bis du mir vergelten wirst" — hauchte er seine liebeglühende Seele aus. Es war am Vorabend des 4. Oktobers 1226. — Der Altar der Sterbekapelle ist privilegiert. Ueber dem Altar steht das Bild des hl. Franziskus in emaillierter Terracotta von Lukas della Robbia, welcher es nach einer Totenmaske des Heiligen formte. Ich hatte das Glück, auf eben diesem Altare die hl. Messe zelebrieren zu dürfen. — Eine zierliche Galerie führt uns zum wunderbaren Rosengarten. Früher wuchsen statt Rosensträuche hier Dornen und Disteln. Die Legende erzählt: Als in einer sehr frostigen Winternacht der böse Feind dem hl. Franziskus einflüsterte, er solle doch sein rauhes Büßerleben aufgeben, warf sich der Heilige halbentblößt ins Dornengestrüpp. Sofort umstrahlte ihn himmlischer Glanz; er erhob sich und sah die Dornen in Rosenstöcke mit weißen und roten Rosen verwandelt. — Die Rosenstöcke sind heute noch erhalten. Wunderbar ist es, daß dieselben dornenlos sind und viele ihrer Blätter rötliche blutähnliche Flecken tragen. Sie blühen im Monat Mai. — Wir gelangen in die Rosenkapelle. Sie umfaßt die Hütte, welche der hl. Franziskus gewöhnlich bewohnte. Der hl. Bonaventura baute darüber ein geräumiges Oratorium, welches der hl. Bernardin von Siena durch einen schiffähnlichen Anbau erweitern ließ. Hier empfing St. Franziskus die 5000 Brüder, welche aus allen Weltteilen zum berühmten „Mattenkapitel" herbeigeeilt waren. Hier besuchte ihn der hl. Antonius von Padua, sein Freund Kardinal Hugolinus und der hl. Dominikus. In der erwähnten Hütte zeigt man noch die Ruhestätten mehrerer Gefährten des Heiligen. Die Kapelle ist aufs reichste mit Gemälden ausgestattet. Prachtvoll sind die Fresken an der Decke, welche teils von Pinturicchio, teils von Tiberio von Assisi stammen. — In der St. Josefskapelle bewundert das kunstverständige Auge ein Meisterwerk von Lukas della Robbia in emaillierter Terracotta, St. Franziskus auf dem Berg Alverna darstellend, wie er die Wundmale empfängt. Im Chor der Basilika zieht das feingeschnitzte Chorgestühl unser Augenmerk auf sich. Es ist das treffliche Werk kunstbeflissener Franziskanermönche. — Im kleinen Chor sieht man noch die Kanzel, auf welcher die Heiligen Bernardin von Siena, Johannes von Capistran und Jakobus delle Marche das Wort Gottes verkündeten. Auch die Schiffe mit ihren zahlreichen Seitenkapellen bieten dem Kunstverständigen manchen Genuß; doch müssen wir dies übergehen, um nicht zu lang zu werden. —

Nur allzu kurze Zeit durfte ich jene hl. Stätten schauen, die unser Vater Franziskus durch seinen englisch-reinen Erdenwandel gesegnet; jene Gelände betreten, die dem Sonnengesang des Heiligen gelauscht; den Fuß auf jene Schwelle setzen, wo er ein himmlisch Zwiegespräch geführt mit unserm Heiland und der gebenedeiten Gottesmutter; die Stirne an jenen Marmor legen, der mächtig wie ein Riesenmonument über des Heiligen Grab sich wölbt; ein einzig Mal das hl. Opfer feiern in jener stillen Zelle, wo seine Seraphsseele sich gen Himmel schwang. — Wie lieb und heimelig Assisi mir geworden, das fühlte ich erst recht, als wir den Tälern Umbriens den letzten Abschiedsgruß entgegensandten. Als teueres Erinnerungszeichen trug ich das Bild Assisi's im Geiste mit nach Hause. Und heute — zwei Jahre sind seitdem verstrichen — steht es immer noch so lebendig frisch und klar vor meiner Seele: — noch fühle ich, wie lieb und heimelig Assisi, die Stadt Franzisci mir geworden.

Schmale Bordüre in Hardanger Arbeit.

Weißer, starkfädiger Kongreßstoff und weißes Glanzgarn ist zur Anfertigung dieser Bordüre erforderlich. In der Mitte greifen je fünf Stiche über vier Fäden, bei den Rändern abwechselnd je drei über vier und acht Fäden in der Höhe. Je eine Hexenstichreihe, versetzt über zwei Fäden greifend, begleitet die Ränder. Für den Durchbruch werden je vier Fäden ausgeschnitten und vier stehen gelassen; die letzteren umnäht man im point de reprise, dabei gleichzeitig die Pikots ausführend. Ueber fünf, sechs und sieben Fäden in der Höhe greifen die Flachstiche, welche die mittlere Sternfigur bilden.



Schmale Bordüre in Hardanger Arbeit.

Küche.

Blumenkohl mit Rahmsauce. Der Blumenkohl wird von den Blättern, besonders auch von den kleinen Blättchen befreit, die sich hart an der Blume befinden. Der Storzen wird sorgfältig abgeschnitten, damit die Blume ganz bleibt. Dann wird die äußere harte Rinde des Storzen weggeschnitten, der zarte innere Teil dagegen wird in dünne Stengel geschnitten und mitverwendet. Man legt die Blume einige Zeit in kaltes Salzwasser; dann gibt man sie in kochendes Salzwasser und läßt sie langsam weich kochen. Unterdessen bereitet man die Sauce: In einem Stück frischer Butter dünstet man zwei starke Eßlöffel Mehl, gibt etwas Blumenkohlsud und so viel süßen Rahm dazu, bis man eine dickflüssige Sauce hat. Man fügt das nötige Salz, Pfeffer und Muskat dazu und läßt die Sauce 20—25 Minuten kochen. Beim Anrichten wird die Sauce passiert und mit etwas verrührtem, saurem Rahm legiert. Sobald der Blumenkohl weich ist, zieht man ihn sorgfältig auf eine warme Platte aus und ebenso die mitgekochten Stengel. Man gibt die Sauce darüber und serviert das Gemüse sofort.

Gedämpfter Rotkabis. Einen großen Kopf Rotkabis schneidet man in vier Teile, hobelt diese oder schneidet sie fein. In einer Kupferpfanne läßt man Butter oder geschnittenen Fettspeck heiß werden, bringt den Rotkabis mit einer fein geschnittenen Zwiebel, Salz und einer Prise Pfeffer in diesen und dämpft ihn zugedeckt mit einem halben Glas voll Rotwein oder einigen Löffel voll Essig unter öfterem Rühren weich. Wasser wird keines beigebracht.

Mandelschnitten. Für 12 Stück nimmt man 3 Schiltbrötchen, reibt die harte Rinde ab und legt das weiche Brot in halb Milch und halb Wasser ein. Unterdessen schält man 2—3 Handvoll Mandeln und wiegt sie fein. Das Brot wird ausgedrückt und dann gibt man die Mandeln dazu, ferner 4—5 Eßlöffel feinen Zucker, Schale und Saft einer halben Zitrone und rührt so viel Ei dazu, bis man eine Masse hat, die sich gut streichen läßt. — Man macht schöne Schnitten von Schiltbrot und streicht obige Masse schön erhöht darauf. Dann backt man diese Schnitten in heißer Butter schwimmend gelb und spickt sie nachher mit fein geschnittenen Mandeln. Beim Anrichten gibt man eine heiße Rosinensauce darüber. (Salesianum.)

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

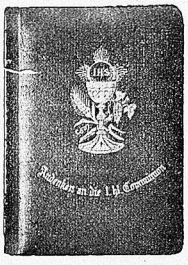
Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Belehrungs- und Gebetbücher für Beicht- und Kommunikantenkinder.

Der schönste Tag des Lebens.

Ein Belehrungsbüchlein für Erstkommunikanten. Von P. Johann Nep. Buchmann, O. S. B. Siebente Auflage. Mit 1 Farbendruckbild und 27 Holzschnitten. 240 Seiten. Format kl. 8°. 98×140 mm.

Gebunden in elegantem Original-Leinenband, Schwarz- und Goldpressung . . . . . Fr. **1.50** = Mk. **1.20**



In 37 Kapiteln oder Briefen behandelt der hochw. Herr Verfasser in äußerst origineller und anregender Weise so ziemlich alles, was immer geeignet sein könnte, die heiligsten Empfindungen im Herzen unserer lieben Erstkommunikanten zu wecken und die guten Vorsätze, gefaßt am „Schönsten Tage des Lebens" zu festigen für das ganze Leben. Die Behandlung des Stoffes verrät unzweideutig den während vollen zehn Jahren in der praktischen Seelsorge tätig gewesenen, weiland allbeliebten Kinderpfarrer von Einsiedeln. Die Sprache ist dem kindlichen Alter durchaus angemessen, einfach und leicht verständlich, entbehrt aber nicht jener lebendigen Frische, welche die Würze der geistigen Kost unserer lieben Kinderwelt vorab sein muß.

P. Claudius Hirt, O. S. B.

In Form von 37 Briefen wird das Kind auf die erste hl. Kommunion vorbereitet und zugleich in die wichtigsten Teile der kathol. Glaubenslehre eingeführt. Lesenswert sind besonders die Abschnitte, welche von den Gefahren handeln, denen die Jugend ausgesetzt ist.

Mitteilungen über Jugendschriften, Gersten.

Der große Tag.

Eine Erinnerungsgabe, den lieben Erstkommunikanten dargereicht. Von P. Bernard Arens, S. J. Mit 4 Chromolithographien, farbiger Randeinfassung, mehreren schönen Kopfleisten und Schlußvignetten. 56 Seiten. Format 8°. 140×210 mm.

Gebunden in elegantem Original-Leinwandband, Feingoldschnitt, Relief- u. Goldpressung Fr. **3.75** = Mk. **3.—**

Das Büchlein soll eine Erinnerungsgabe sein und eignet sich seinem schönen Inhalte, wie seiner feinen Ausstattung nach, vorzüglich als Geschenk. In kurzen, ausgewählten Gedichten werden die Gedanken zusammengestellt, die das Kind an dem großen Tage, wenn es zum ersten Mal an den Tisch des Herrn tritt, beseelen: zunächst am Morgen, dann am Tische des Herrn, (vor und nach der heiligen Kommunion) darauf folgen Segensworte der Mutter, des Priesters, des Bruders, Gelöbnis im Angesichte der Gemeinde und und Abendglocken. Schöne Kommunionbilder leiten die einzelnen Kapitel ein.

Freiburger Nachrichten, Freiburg, Schweiz.

Ein vornehmes, reich ausgestattetes Geschenkwerklein. In stimmungsvollen Gedichten feiert es den schönsten Tag des Lebens. Der Verfasser hat es vorzüglich verstanden, die sinnigsten Lieder, die sich in der deutschen Literatur über den „Großen Tag" finden, zu einem geordneten Ganzen zu einen.

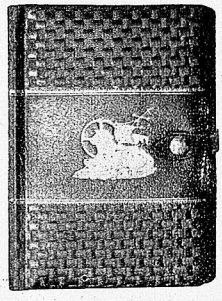
Erziehungsfreund, Sitten.

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen. Gebete und Unterweisungen für Anfänger und Erstbeichtende. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit 5 mehrfarbigen Meßbildern, 5 mehrfarbigen Original-Vollbildern, zahlreichen Original-Randeinfassungen, Kopfleisten, Schlußvignetten. 192 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. —.**65** = Mk. **50** und höher.

Zu Gott, mein Kind!

II. Bändchen. Belehrungen u. Unterweisungen für Firmlinge und Erstkommunikanten. Von P. Cölestin Muff, O. S. B. Mit 8 mehrfarbigen Original-Einschaltbildern, 16 farbigen Meßbildern nach Original-Komposition, 14 Stationsbildern nach Prof. M. Feuerstein und vielen künstlerisch ausgeführten Original-Randeinfassungen, Kopfleisten und Schlußvignetten. 432 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Geb. in verschied. eleg. Einbd. zu Fr. **1.25** = Mk. **1.—** und höher.



Bischöfliche Empfehlungen:

Die beiden Büchlein „Zu Gott, mein Kind!" von P. Cölestin Muff — das erste bestimmt für Kinder, welche sich zur heiligen Beicht vorbereiten, das zweite für solche, welche auch das heilige Sakrament der Firmung und des Altars empfangen — wird die liebe Jugend mit Freuden und Nutzen gebrauchen, denn in beiden finden sich außer den notwendigen Gebeten auch sehr passende Belehrungen in einfacher, kindlicher Sprache, ebenso manche farbige Bilder, schöne Sprüche und kirchliche Lieder.

Dr. Ferd. Rüegg, bischöflicher Offizial, St. Gallen.

Mit Vergnügen habe ich die in Ihrem Verlage jüngst erschienenen Büchlein von P. Cölestin Muff, O. S. B., unter dem Titel „Zu Gott, mein Kind!" in zwei Ausgaben entgegengenommen. Ich trage kein Bedenken, beide Büchlein, welche nach Inhalt, Form und Druck ihrem Zweck entsprechen, bei sich darbietender Gelegenheit zu empfehlen.

† Franz Joseph, Erzbischof von München-Freising.

Mein schönster Tag.

Belehrungen und Gebete für die Jugend, besonders für Erstkommunikanten. Von Joh. Evang. Hagen, Pfarrer. I. Ausgabe. Mit 2 Stahlstichen. 640 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. **1.30** = Mk. **1.05** und höher.

Zur Vorbereitung auf den schönsten Tag des Lebens und als beständige Erinnerung an denselben bietet der Verfasser ein wahres Schatzkästlein von Belehrungen, Beispielen und Gebeten, wobei Lesung und Gebet äußerst praktisch miteinander verbunden sind.

Augustinus, Wien.

Erstkommunikanten-Büchlein.

Verfaßt von einem Priester der Diözese Chur. Neu revidiert von J. Grüters, lic. theol. In zweifarbigem Druck und roter Einfassung. 320 Seiten. Format IV. 63×101 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. **1.—** = Mk. —.**80** und höher.

Nicht leicht könnte ein schönerer, lieblicherer Strauß in die Hände eines Erstkommunikanten gelegt werden, als diese geschmackvoll ausgewählte und kunstreich zusammengestellte Sammlung der für Erstkommunikanten passenden Gebete. Wahrlich ein sinniges Geschenk für diese Gottesbräute.

Kanzelstimmen, Würzburg.

Brot der Engel.

Vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, besonders für Erstkommunikanten. Von P. Bonaventura Hammer, O. S. Fr. I. Ausgabe. Mit Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format V. 63×107 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. **1.25** = Mk. **1.—** und höher. II. Feine Ausgabe. Mit roter Einfassung, Chromotitel und 1 Stahlstich. 480 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. **2.—** = Mk. **1.60** und höher.

Wir möchten dieses hübsche und reichhaltige Gebetbuch in den Händen eines jeden Erstkommunikanten wissen und wir machen besonders diejenigen darauf aufmerksam, welche ein würdiges Geschenk und Andenken für Erstkommunikanten suchen.

Mannheimer Volksblatt, Mannheim.

Jesus, mein Alles.

Gebetbuch für Erstkommunikanten. Mit lateinischen und deutschen Kirchengesängen. Bervorwortet von L. C. Businger, Regens. Neu revidiert von Pfarrer Oster, M.-Gladbach. Mit Chromotitel und 2 Stahlstichen. 448 Seiten. Format V. 63×107 mm. Gebunden in verschiedenen eleganten Einbänden zu Fr. **1.—** = Mk. —.**80** und höher.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

— Grosse Auswahl in soliden —

Waschseilen

sowie praktische Aufwindhäspel

empfiehlt bestens

Johann Gall, *Seilerei,* ***Berschis,*** *St. Gallen.*

N.B. **Reparaturen defekter Seile** werden prompt und billig ausgeführt. (H 1320 G) (60)

Stickerei-Resten

geeignet für Leibwäsche, billigst, Auswahlsendungen offeriert

J. Engeli, Broderies, **St. Gallen.**

(H 1312 G) (58)

3—4 Franken per Tag, können durch Hausarbeit mit der **automatischen Strickmaschine** verdient werden, strickt schnell und ohne Naht jed. Art v. Strümpfen, Gamaschen u. Sportstrümpfen.

Kostenlos. Unterricht meiner Kunden i. d. Schweiz. Näh. Ausk. u. Preiskat. gratis d. **P. Kappes, Gemeringen,** Unter-Elsaß. (H 1052 D) (48)

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch **Hanatolin-Kraftpulver.** Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. **Streng reell. Viele Dankschreiben.** Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. **2.50** exkl. Porto.

Kosmet. Institut, Basel 6.

Rideaux, Vitrage, Rouleaux

in reichhaltiger Auswahl versendet p. Nachnahme

H 1102 G

Rideaux-Fabrikation

von **J. U. Schefer,** Speicherstrasse 42

St. Gallen

(52)

Nicht Konvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Man verlange Muster.

Kreuzschmerzen, Krämpfe, starken Blutverlust.

Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mehrere Monate nicht schrieb, aber ich wollte doch gerne die Wirkung abwarten. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass die heftigen **Kreuzschmerzen, Krämpfe** und auch der mich sehr **schwächende Blutverlust** dank Ihrer Behandlung und der Period Pills aufgehört haben. Mein allgemeines Befinden lässt nichts zu wünschen übrig. Mit Dank Frau J. K. **Adr. Charitas Heiden.** (D 557 d)

!Garantierte Kropf-Heilung!

selbst die hartnäckigsten Fälle von **Halsanschwellung, Blähhals,** sogen. **Steinkropf, Drüsenleiden** 2c. heilt **schnell, dauernd** und **brieflich** mit **unschädlichen**

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto.

(63) (H 2095 Z)

Fried. Glaser Söhne

Basel

Gegründet 1834

empfehlen sich zum Bezug v.

Frischen Fischen

(tägliche Zufuhren)

sowie sämtlichen

Comestibles-Artikeln.

Goldau

und der (53)

Bergsturz v. Rossberg

2. September 1806.

Ausführliche Beschreibung

von **G. Ott,** Kaplan.

Preis 2 Franken.

Der Erlös

für die (g 25 H)

neue Herz-Jesu-Kirche.

Wohltäter von 5 Fr. werden ins Wohltäterbuch eingetragen und erhalten die Broschüre gratis.

LANG-GARN & GOLD-GARN

(41)

neue vorzügliche STRICK-GARNE

Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn Nr. 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den gröbsten bis zu den feinsten Sorten für Hand- u. Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma *Lang & Cie. in Reiden.* — Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen angegeben. (H 863 Lz)

Echt englischer

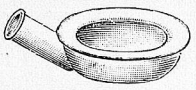
Wunderbalsam

beliebteste Marke

à 2 und 3 Frs. per Dutzend.

Reischmann, Apotheker,

(H 1341 Z) **Näfels.** (47)



Alle

Wochenbett-Artikel

als

Gummiunterlagstoffe
Sublimat
Holzwollwatt-Unterlag.

Irrigatoren
Irrigatorgarnituren
Bettschüsseln
Bettwärmflaschen

(37) sind stets auf Lager (H 1068 Y)

Sanitätsgeschäft M. Schærer, A. G.

Bubenbergplatz 13 BERN *Am Bahnhof*

Ueber 50 Millionen Franken

innert 24 Monaten

Ohne Risiko sind in gesetzlich zulässiger Weise **enorme Gewinne** zu erzielen durch Beitritt zu einem Syndikate (H 1899 Y) (57)

mit Fr. 5.— od. Fr. 10.— Monatsbeitr.

(od. Fr. 220.— einmaliger Beitrag).

Niemand versäume es, den ausführlichen Prospekt zu verlangen, welcher an jedermann gratis und franko versandt wird

Effektenbank Bern.

Sparsamkeit bringt Glück!

Es werden geliefert

Für 3½ Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Buckskin-Anzug,

Für 3 Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Hauskleid,

Für 1½ Pfd. Woll-Lumpen Stoff zum Unterrock,

Für 3 Pfd. Woll-Lumpen eine Schlaf- oder Pferdedecke

Desgl. Teppiche, Läufer, Herren-Lodenstoffe und Strumpfgarne. *Alles geg. dementsprd. billige Nachzahlung.*

S. Frank, Hoym a. Harz No. 78

(49) Muster frei. (H 1611 Q)

Artikelangabe erwünscht.

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JUGEND — für KRANKE und GESUNDE

Dr. Wander's **OVOMALTINE**

bestes Frühstücksgetränk

In allen Apotheken und Droguerien

½ Büchse frs. 1,75 — ¼ Büchse frs. 3.—

BLUTARME ERSCHÖPFTE — NERVÖSE MAGENLEIDENDE

(56) (H 1851 Y)

Gratis (19)

teile mit, dass die **Ziehung der Kirchenbau-Lotterie Ennetmoos** am **30. April 1906** stattfindet.

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

Aufwärts! Zeitschrift für die studierende Jugend.

Probehefte in jeder Buchhandlung.

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualität

à Fr. 1.—, 1.20 per ½ Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 6905 Q) (36)

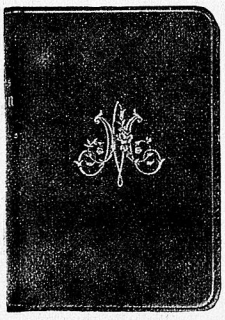
Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit gern unentgeltlich mit, wie ich 63 jähriger von schweren Leiden befreit bin. (50)

Bruns, Lehrer a. D., **Hannover,** Hartmannstraße 2.

(H 01094 b)

Für Lourdes-Pilger!



Wir ziehen zur Mutter der Gnade.

Handbuch für wirkliche und geistliche Lourdespilger. Von **Anton Pichler,** Religionslehrer. Mit Chromotitel, 2 Lichtdruckbildern und 7 ganzseitigen Textillustrationen. 448 Seiten. Format IX. 76×129 mm.

Gebunden in Einbänden zu Fr. **2.—** = Mk. **1.60**

Dieses Buch enthält eine kurze, aber übersichtliche Geschichte des Gnadenortes, einige Schilderungen von wunderbaren Heilungen aus neuester Zeit und dann recht schöne und zahlreiche Gebete und Lieder zur Verehrung Unserer Lieben Frau von Lourdes. Das reichhaltige Gebetbuch wird innige Liebe und Verehrung zu Maria erwecken bei allen, die es gebrauchen.

Lourdes-Rosen, Donauwörth.

Dieses Lehr-, Gebet- und Liederbuch sei allen deutschen Lourdes-Pilgern wegen seiner Gediegenheit bestens empfohlen. Es enthält die Pilger-Krankenmesse, sowie die von Rom approbierte Messe am Feste der Erscheinung der allerseligsten unbefleckten Jungfrau in lateinischer und deutscher Sprache. Ebenso verdient hervorgehoben zu werden die reichliche Liedersammlung mit Noten, und der Bilderschmuck im ersten Teil...

Reichspost, Wien.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Für Lourdes-Pilger!

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 15. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 15. Einsiedeln, den 14. April 1906.

Ein Kinderheim in der Diaspora.

Im Jahre 1894 entstand, durch die Sendung eines römisch-katholischen Geistlichen, von unserm gnädigen, hochwürdigsten Herrn Bischof eine katholische Pfarrgemeinde, in dem Städtchen Th. K. B.

Der gelehrte — und was mehr ist, der sehr eifrige, fromme, opferwillige Priester C. C. übernahm die schwierige Pastoration dieser Gemeinde aus Gehorsam und im Geiste Christi, um als treuer Seelenhirte die zerstreuten Schafe, erst zu suchen, sie kennen zu lernen, um nicht bloß als ein Mietling, sondern als wahrer Hirte zu wirken. Es war keine leichte Arbeit, denn in Wahrheit, die Herde ist eine sehr zerstreute, über viele Höhen und Berge muß der Hirte seine Schäflein aufsuchen, unterrichten, pflegen und versorgen. — So gedieh mit der Zeit, durch Gottes Hilfe und guten Willen das Werk. Aber das Herz dieses guten Priesters blutete und litt, denn noch sah es gar traurig aus. Viele Familien bestanden aus Mischehen, in denen die Kinder entweder gar nicht getauft oder aber in großer Unwissenheit herangewachsen waren. Da galt es unermüdlich zu unterrichten und nachzuholen, was versäumt war.

Etwa drei Jahre waren verflossen, als unser seeleneifrige, hochwürdige Herr Pfarrer eine Kleinkinderschule gründete, bei welchem ihn eine fromme, edle Dame unterstützte. Hier sollten die lieben Kleinen in den Anfängen unserer hl. Religion unterrichtet werden; — damit bereits das Fundament des Glaubens in die jungen Herzen gelegt sei, wie die Kinder bei Erreichung des gesetzlichen Alters in die Staatsschulen einzutreten hatten. Viele und schwere Opfer mußten gebracht, viele Prüfungen ausgehalten werden, um das kleine Werk zu erhalten. Das erste Lokal wurde Herrn Pfarrer von einem edlen Herrn angeboten, welcher zwar nicht katholisch ist, aber dennoch für die katholische Sache viel Gutes wirkt. Doch die Entfernung von der Stadt war zu groß — der Weg sehr beschwerlich und — gefährlich. Ein kleiner Knabe fiel in den Fluß — und ertrank. Das war ein schwerer Anfang! In den folgenden zwei Jahren konnten wir kein passendes Lokal finden und mußten zweimal den Platz wechseln. Endlich fand sich ein sehr freundliches, großes Lokal, das uns bald sieben Jahre dient. Der „Kath. Männerverein" unterstützt Herrn Pfarrer, denn die Miete und das Heizmaterial kostet viel. So besteht nun diese kleine Anstalt (Schule) schon bald zehn Jahre und ist ein Segen für die Gemeinde. Zwar können nur die Kinder aus der Stadt und Umgebung dieselbe besuchen, weil die Katholiken sehr zerstreut und zum Teil in andern Ortschaften wohnen. Immerhin konnten 14—20 Kinder aufgenommen werden. Von Anfang waren auch immer einige Kinder Andersgläubiger angenommen, welche gleich den römisch-katholischen Kindern gehalten werden. Unwissenheit über Glaubenswahrheiten ist zwar noch bei vielen zu beklagen, doch die Kinder, welche die Kleinkinderschule besuchen können, sind der Trost und die Freude unseres hochwürdigen Herrn Pfarrers. Sie lernen die Pflichtgebete, Morgen- und Abendgebete u. a. m. Ein Auszug aus dem kleinen Katechismus wird behandelt, die biblische Geschichte den lieben Kleinen in ganz kindlicher Weise erzählt und soviel wie möglich ihrem Gedächtnis eingeprägt. Zu der lieblichen Feier der gnadenreichen Geburt des göttlichen Kindes Jesu lernen die Kinder die heilige Geschichte und dazu passende Gedichte, singen innigfromme Liedchen dazu. Die erhebende Feier gereicht dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, sowie die guten Eltern und den Gönnern der Schule zu hoher Freude. Doch was das Beste ist, die Kinder lernen das göttliche Kind Jesu lieben — und ihr kleines Herz möchte fast zerspringen vor kindlicher Freude. Auch lernen sie die allerseligste Mutter unseres lieben Heilandes lieben und verehren, sowie den hl. Josef, den guten Pflegevater des lieben Christkindleins, welcher keine Wohnung finden konnte in ganz Bethlehem.

Sollen, dürfen wir nicht hoffen, daß einige Samenkörnlein, wenn sie vielleicht auch Jahre lang in den Herzen verborgen bleiben, zu seiner Zeit noch Früchte tragen können?

Sollte es nicht auch anderorts in der Diaspora angebracht sein, solche kleine Verwahrschulen zu gründen?

Nebenbei versammeln sich in demselben Lokal Sonntags nach dem Nachmittags-Gottesdienst junge Töchter, welche vom Elternhause entfernt, einem Beruf obliegen oder in andern Stellen sich befinden. Eine edle Dame hat aus Liebe zu solchen oft schutzlosen Seelen ein sogen. „Patronage" gegründet. Hier befinden sich dieselben in guter Gesellschaft und verbringen harmlos-fröhliche Stunden.

Diese zweite Gründung ist wie ein oberes Stockwerk der erstgenannten. Beide sind Pflanzschulen von Glauben und Tugend.

M. M. St.

Soziales Wirken zur praktischen Ausbildung unserer jungen Mädchen.

Schon wieder ein Kapitel über Soziales. Sei unbesorgt, liebe Leserin, ich versteige mich nicht in die Politik, auch plane ich keineswegs, auf Umwegen ein Attentat auf deine Kasse zu machen. Ich komme nur noch einmal zurück auf einen Artikel in No. 2 der „Frauenzeitung" über das Programm des Frauenbundes. Darin wird aufmerksam gemacht, wir Frauen möchten selbst Hand anlegen, den Arbeiterinnen mehr Gelegenheit zu geben zur Ausbildung in häuslichen Arbeiten jeder Art; es genüge nicht, Kurse zu ermöglichen durch finanzielle Unterstützung und dann von hoher Warte zuzusehen, man sollte selbst mittätig sein.

Mit dem Gesagten zwar einverstanden, bemerke ich nur: Die Frau allein kann es nicht tun, der gute Wille muß gegenseitig sein; unsere jungen Mädchen sollten diese Gelegenheit suchen.

Stehen sie nach Schulentlassung vor der Wahl eines Berufsweges, so entscheidet sich die Großzahl für die Fabrik, während die Zahl derjenigen, die sich dem Dienstbotenstand zuwenden, immer kleiner wird. Warum das?

Da heißt es: wir verdienen mehr in der Fabrik; wir haben den Abend und die Sonntage frei, oder man hört ein Lied singen von schlimmer Behandlung von Seite der Herrschaften. Dies letztere mag ja da und dort zutreffen; doch die Quelle der Dienstbotennot liegt hüben und drüben und gute Herrschaften gibt es auch heute noch viele.

Der zweite oben angeführte Grund macht den jungen Mädchen wenig Ehre und beweist schon, daß sie die Arbeit gerne fliehen und daß es sie nach einer Freiheit gelüstet, „Freiheit, die ich meine", die ihnen nicht gerade zukömmlich sein dürfte, zumal sie sich oft mit einem Teil ihres Einkommens die Unabhängigkeit von elterlicher Autorität erkaufen, indem sie daheim das Kostgeld bezahlen.

Was nun das Mehreinkommen in der Fabrik anbelangt, so dürfte ein solches bezweifelt werden. Hat die Fabrikarbeiterin vielleicht auch mehr klingende Münze auf der Hand, so vergißt sie gewöhnlich die bessere Nahrung, die der Dienstmagd wird, auf ihrem „Haben" aufzuführen. Daß diese sowie die wechselnde körperliche Tätigkeit kräftig und somit leistungsfähiger macht, als Fabrik-Arbeit und -Atmosphäre, wird übersehen. Dazu kommt noch jenes andere Kapital, das dabei aufgespeichert wird, die Summe von praktischen Kenntnissen, die einmal am eigenen Herd — und einen solchen streben ja die meisten an — zu statten kommen. Ebenso macht sich in manchem Fabrikationszweige neben der hausse auch die baisse fühlbar, was der Arbeiterin einen empfindlichen Ausfall bringen kann.

Erfahrungsgemäß gibt es auch viele Dienstboten, die sich bei geringerem Gehalt mehr ersparen als Fabrikarbeiterinnen bei höherem Einkommen, wo es dann oft heißt, „wie gewonnen — so zerronnen", weil gegenseitig zur Genuß- und Putzsucht angeregt wird, während die Dienstmagd in ihrer Tätigkeit eher Schulung findet für haushälterischen Sinn und Sparsamkeit.

Und endlich herrscht noch die irrige Ansicht, es stehe die Fabrikarbeiterin sozial höher als das Dienstmädchen; dienen sei eine Schande, während auf diesem Stand, wo er richtig aufgefaßt wird, ein wahrer Adel liegt.

Gewiß liegt es in der Aufgabe der Leitung von Arbeiterinnenvereinen, darüber Aufklärung unter die jungen Mädchen zu bringen, ihnen nahezulegen, wie nötig es ist, sich im eigentlichen Reich der Frau auszukennen, daher diese Schulung unter der Leitung tüchtiger Hausfrauen zu suchen oder andere Gelegenheiten, die den Arbeiterinnen geboten sind, eifrig zu benutzen.

Mädchen, die in Arbeiterinnenheimen untergebracht sind, stellen sich in dieser Richtung gut, sie finden Gelegenheit, in den häuslichen Arbeiten mitzuhelfen. Möchte dieser Vorteil allgemein recht erfaßt werden. Kommt dann noch von Seite der Leiterin jene hingebende, aufopfernde Liebe und das tiefe Verständnis ihrer erzieherischen Aufgabe dazu, da kann von sozialem Wirken im besten Sinne gesprochen werden. Vor kurzer Zeit hatte ich Gelegenheit, das Wirken und Walten im Arbeiterinnenheim Gersau zu beobachten. Da werden die Töchter in musterhafter Weise in die häuslichen Arbeiten eingeführt und daneben wird auch veredelnd auf ihr Wesen eingewirkt. Die Mienen der jungen Mädchen verraten Zufriedenheit und Lust zur Arbeit, auch zu jener außer der Fabrik; da wird Freude zur Ordnung und häuslicher Sinn gepflanzt; man wird so recht die Wohltat dieser Heime inne.

Daß auch nach Wegen gesucht werden muß, jene jungen Arbeiterinnen, die nicht in Heimen wohnen, haushälterisch zu schulen, damit gehe ich einig. Die angeregten Kurse mögen dieser Lücke begegnen. Bahnt der Frauenbund den Weg dazu, so wird die christlich denkende Frau dabei sein.

Und noch etwas. Unsere Zeit jammert über die Dienstbotennot, jammert über schlechte Lohnverhältnisse, über soziales Elend, jammert über die jungen Hausmütter, die ihren Haushalt nicht zu führen verstehen, und über all dem Jammer kommen wir nicht zum Ziel.

Entschieden kann von den Arbeiterinnenvereinen aus viel gewirkt werden; aber es darf nicht nur von Rechten der Arbeiterin, sondern auch von deren Pflichten gesprochen werden. Da müssen auch höhere Ideale her. Traget auch die liebe Frauenzeitung hinein in diese Kreise, damit die Arbeiterin auch daraus schöpfe und die Aufgaben der Frau erfassen lerne.

Rosmarin.

Samenkörner.

Die Bildung des Herzens ist für alle wichtig, aber ganz besonders für die Frau. Von ihr kann man vorzugsweise sagen, daß sie aus dem Herzen lebt.

Sich hinzugeben ist der Beruf des Weibes, der Zug seines Herzens, und wenn die Gelegenheit dazu fehlt, so ist sein Herz leer und unbefriedigt.

(Bischof Egger.)

Schweiz. kathol. Volksverein.

(Mitteilungen der Zentralstelle).

Montag, den 2. April, konstituierte sich im Hotel „Union" in Luzern die Sektion für Presse des Schweiz. kath. Volksvereins. Die Beteiligung aus allen Kreisen unserer Journalistenwelt war eine sehr erfreuliche. Einleitend bot Herr Red. H. v. Matt eine kurze Orientierung über die organisatorischen Grundlagen und das Tätigkeitsgebiet der Sektion, deren Vorstand in der daraufhin erfolgenden Konstituierung aus folgenden Mitgliedern bestellt wurde: Red. H. v. Matt, Stans, Präsident; Ständerat Winiger, Luzern; Red. Pie Philipona, Bern; Hr. Prof. Dr. Angelo Pometta, Lugano; Msgr. Stadtpfarrer Döbeli, Basel; Red. W. Rust, Chur; Red. Emil Buomberger, St. Gallen.

Mit Genugtuung wurde die Mitteilung begrüßt, daß zwischen den beiden Büchervereinen von Ingenbohl und Zürich eine Vereinigung zustande gekommen ist, durch welche eine einheitliche Aktion in der Massenverbreitung guter, christlicher Volksschriften wesentlich gefördert wird. Die Sektion beschließt, die Bestrebungen dieses „Schweiz. Vereins für gute Volkslektüre" tatkräftig zu unterstützen, und besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß auch schweizerische Autoren und vaterländisches Stoffgebiet mehr als bis anhin zur Geltung gelangen.

Mit Einstimmigkeit wurde beschlossen, dem Centralkomitee die Gründung einer „Augustin Egger Stiftung" zu beantragen. Ein Fond zur Abwehr von Angriffen auf Kirche und kirchliche Institutionen und zur Fürsorge für die Hinterbliebenen katholischer Journalisten soll den Namen des großen Bischofs von St. Gallen tragen, und damit ein ständiges Denkmal werden für dessen aufopfernde Tätigkeit in Verteidigung unseres heiligen Glaubens und zur Förderung der kathol. Presse.

Da am künftigen 14. November 300 Jahre verflossen sind seit dem Todestag des Ritters Melchior Lussy von Unterwalden, des hervorragenden kath. Staatsmannes aus der Zeit der Gegenreformation, beschließt man, bei Anlaß dieser Gedächtnisfeier in einer populären Flugschrift das Andenken an die Verdienste dieses großen Eidgenossen im Volke aufs Neue wachzurufen.

Kleine Zeitung.

Die Hochzeit des Königs Alfons soll, wie englische Korrespondenten aus Madrid berichten, mit ganz außerordentlicher Prachtentfaltung gefeiert werden, wie sie kaum je bei einer königlichen Hochzeit aufgeboten wurde. Der jugendliche König leitet die umfassenden Vorbereitungen selbst, und er kümmert sich auch um Einzelheiten, wie die Instandsetzung der historischen Staatskutschen, die schon seit langem nicht mehr im Gebrauch gewesen sind. Im ganzen sind bereits 34 Prachtwagen fertiggestellt, und der König hofft, daß bis zu seinem Hochzeitstage nicht weniger als 40 bereit sein werden. Gerade die Sammlung von Galawagen am spanischen Hofe übertrifft an Wert und Pracht die jedes anderen Königshofes. Jeder spanische König hat versucht, seine Vorgänger im Bau neuer und immer prächtigerer Kutschen zu überbieten, und so ist es natürlich, daß sich in diesem königlichen Wagenpark einige von außerordentlicher Kostbarkeit befinden. Um nur ein Beispiel anzuführen, so wird der Wert der „Concha"-Kutsche, die ganz mit Schildpatt bedeckt ist, auf 400,000 Mk. geschätzt. Und wie der König, so haben auch viele spanische Granden alte Familienwagen von höchstem Wert, die in dem Hochzeitszuge fahren sollen; man erwartet daher, daß der Zug mit diesen prächtigen Karossen an Pracht seinesgleichen nicht haben wird.

Taufe von Vierlingen. Die Vierlinge des Arbeiters Struyf in Hennixen bei Antwerpen zeigen immer mehr Lust am Leben und wurden unter großen Festlichkeiten getauft. Zu Fuß, zu Rad und zu Wagen waren zahlreiche Neugierige nach dem Vorort geeilt, um dem Schauspiel beizuwohnen. Der Taufzug bestand aus vier Wagen, die je ein Patenpaar mit seinem Patenkinde enthielten, das auf dem Schoß einer Wärterin ruhte. Um Verwechslungen der Kinder bei der Taufe zu vermeiden, hatte man jedem ein Band von anderer Farbe um den Hals gelegt. Bei der Abfahrt zur Kirche spielte ein Musikkorps die Brabançonne. Der Zug wurde mit Jubel und Feuerwerk begrüßt und mußte wiederholt halten, um photographische Aufnahmen zu gestatten, doch dürften diese kaum einen Ueberblick über die vier kleinen Helden des Tages geben, da die Wagen geschlossen waren. Dafür wurden Ansichtspostkarten mit dem Bilde der Vierlinge auf den Straßen verkauft. Frau Struyf befindet sich wohl. Der Opferkasten ist noch immer in ihrem Zimmer aufgestellt.

Die Königin Amalie von Portugal nimmt seit Jahren ein ganz besonderes Interesse an Medizin und Krankenpflege und hat auch vor einigen Monaten einen Lehrkursus darin durchgemacht. Die Fakultät für Medizin in Lissabon hat ihr infolgedessen den Grad eines Ehrendoktors der Medizin verliehen. In nächster Zeit wird die Königin reichlich Gelegenheit haben, sich mit medizinischen Fragen zu beschäftigen, weil am 19. April in Lissabon ein internationaler Aerztekongreß eröffnet wird, dessen Ausschuß die Königin auch zu Ehrenpräsidentin erwählt hat.

80 000 M. Gehalt die Woche. Wie aus New York berichtet wird, soll Emma Calvé, die bekannte Opernsängerin, mit der Gage, die sie an dem Metropolitan Opera House in New York erhält, nicht mehr zufrieden und daher nicht abgeneigt sein, in einem der großen Variétés der Stadt aufzutreten. Sie hat nach der New Yorker Tribune von einem dieser Etablissements das Anerbieten erhalten, gegen ein festes Gehalt von 80 000 Mk. pro Woche in der Nachmittags- und in der Abendvorstellung aufzutreten und jedesmal nur zwei Lieder zu singen.

Das Wachstum bei Knaben und Mädchen. In der französischen Akademie der Wissenschaften wurde eine Untersuchung von Baviot und Chaumes über die Größe und das Gewicht von Kindern beiderlei Geschlechtes vorgelegt, die auf Grund genauer Feststellungen bei mehreren tausend Kindern sichere Resultate liefert. Danach ist das Wachstum der Mädchen bis zum neunten Jahre geringer als das der Knaben, während im Alter von neun bis zwölf Jahren die Mädchen augenscheinlich größer werden und schneller wachsen, als die gleichalterigen Knaben. Mit zwölf Jahren wird ihre Größe wieder von der der Knaben überholt, die in diesem Alter wiederum schneller wachsen. Ganz gleich verhält es sich mit dem Gewicht. Bis zum achten Jahre sind die Mädchen leichter als die Knaben, sie weisen dann vom achten bis zum fünfzehnten Jahre ein größeres Gewicht auf und zeigen nach dem fünfzehnten Jahre wieder eine Abnahme des Körpergewichtes gegenüber dem der Knaben.